

Die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft e.V.

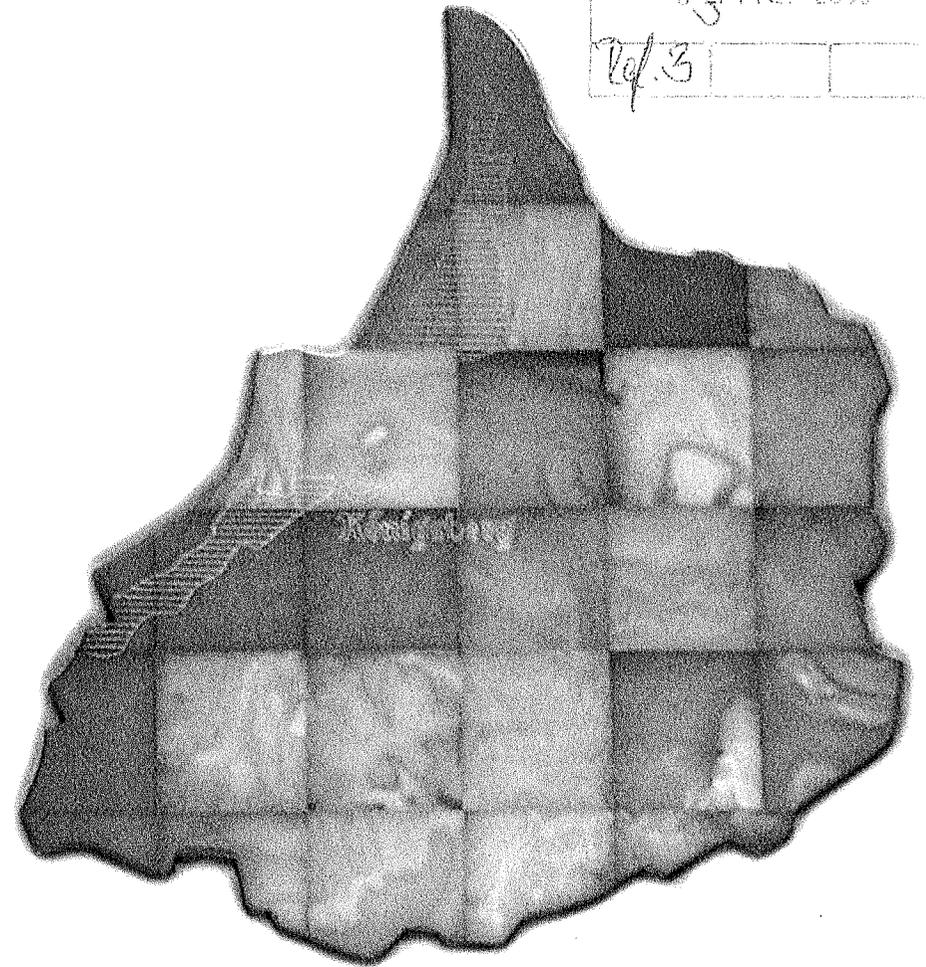
und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft der Provinz.

von Dr. Wilhelm Brillling.

Landsmannschaft
Ostpreußen e.V.

Erworben am 02. Mai 2000

Ref. 3



*Königsberg 1992:
Das Portal der ehemaligen
Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft
mit den Buchstaben „OHG“*



Die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft e.V. und ihre Bedeutung für die Landwirtschaft der Provinz.

von Tierzuchtdirektor i.R. Dr. Wilhelm Brilling, Stuttgart.

Die Landwirtschaft der Provinz Ostpreußen hat es immer besonders schwer gehabt, im Reigen der übrigen deutschen Landschaften mithalten zu können. Verantwortlich dafür war das rauhe östliche Klima mit der deutlich kürzeren Vegetationszeit und die Marktferne von den Ballungsgebieten der Bevölkerung im Westen des Deutschen Reiches. Ostpreußen hatte außerdem deutlich weniger Einwohner pro Quadratkilometer und die industrielle Entwicklung beschränkte sich auf wenige Fachgebiete. Bis zum Bau der Eisenbahnen in der Mitte des 19. Jahrhunderts gab es nur die Möglichkeit, überschüssige landwirtschaftliche Erzeugnisse über oft unbefestigte Straßen zu den Seehäfen zu transportieren, um sie dann belastet mit hohen Frachtkosten zu erheblich geringeren Erlösen absetzen zu können.

Ostpreußen die Kornkammer Deutschlands.

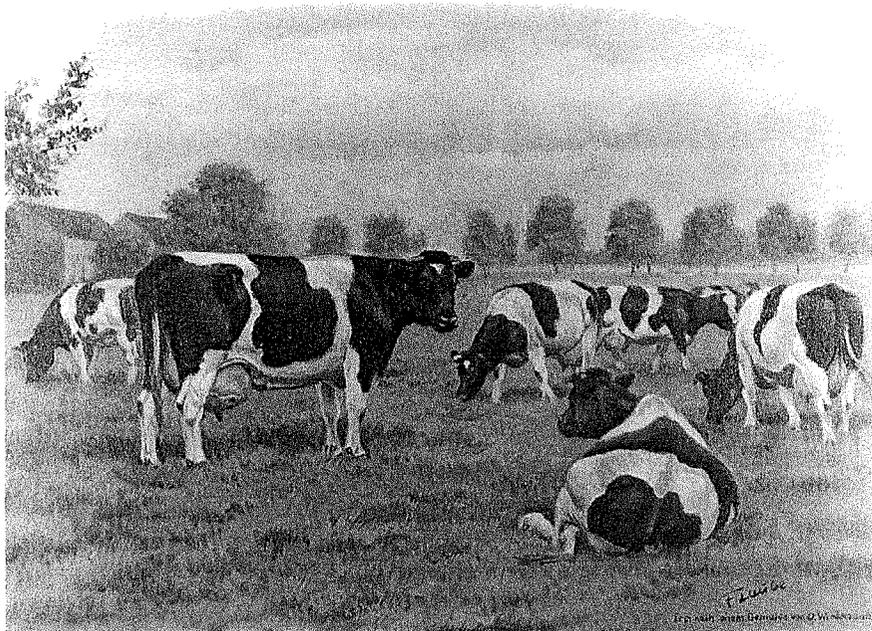
Aufgrund der oben geschilderten Situation gab es in der Provinz Ostpreußen immer einen Überschuß an landwirtschaftlichen Produkten, der zu niedrigeren Preisen führte. Erst mit dem Ausbau der Eisenbahn und der Verbesserung und Befestigung des Wegenetzes änderte sich die unbefriedigende Lage. Schließlich führte diese Entwicklung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts dazu, daß Ostpreußen nicht nur seine eigene Bevölkerung von rund 2,4 Millionen Einwohnern ernähren konnte, sondern nochmals die gleiche Anzahl in anderen deutschen und benachbarten Ländern mit Lebensmitteln versorgte. Das Überraschende dabei ist aber die Tatsache, daß es nicht das Korn, oder anders ausgedrückt der Getreideanbau, sondern die Rindviehhaltung war, die zu über 50% zum Einkommen in der Landwirtschaft beitrug, während die Einnahmen aus dem Getreidebau nur rund 25 % ausmachten.

Noch überraschender sind die prozentualen Anteile der Produkte, die den Wert des Exportes landwirtschaftlicher Erzeugnisse darstellten: 51 % Rindviehhaltung, 27 % Schweine, das Getreide nur 14% und die so berühmte ostpreußische Pferdehaltung trug sogar nur zu 5,5 % der Einnahmen bei.

Zu dieser Entwicklung hatte die **Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft e.V.** einen maßgeblichen Anteil beigetragen!

Wer war die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft?

Am 21. Oktober 1882 schlossen sich fortschrittliche landwirtschaftliche Betriebe zusammen und gründeten einen Rinderzuchtverband, der zunächst den Namen „Herdbuch-Gesellschaft zur Verbesserung des in Ostpreußen gezüchteten Holländer Rindviehs“ erhielt, später nur „Ostpreußische Holländer Herdbuch-



Ostpreußische Kühe auf der Weide.

Gesellschaft“ genannt wurde. Nachdem eine eigenständige Zucht entstanden war, entfiel auch das Wort „Holländer“.

Initiator war der damalige Generalsekretär des „Königsberger Landwirtschaftlichen Zentralvereins“, Ökonomierat Kreiss, der 1881 in einem Vortrag auf die verbesserte Absatzsituation für Rindvieh- und Milcherzeugnisse aufmerksam machte, aufgrund derer vermehrt wertvolles Milchvieh aus Holland und

Ostfriesland in den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts eingeführt worden waren. Er schlug vor, diese Tiere systematisch weiterzuzüchten und in einem Zucht- oder Herdbuch ihre Abstammung zu registrieren.

Man muß berücksichtigen, daß es bis dahin in Ostpreußen beim Rindvieh eine Reihe von Landschlägen gab, die weder auf besonders hohe Milchleistung noch auf besondere Fleischleistung gezüchtet waren, weil dafür eine Nachfrage und der Absatz fehlten. Als sich die Situation besserte, begann der Import von schwarzweißen Tieren aus Holland und Ostfriesland, weil diese deutlich höhere Milchleistungen erbrachten und auch durch größeres Gewicht mehr Fleischproduktion versprachen.



„Wolke“ 39978, geb. 1899. 10j. Ø: 4809 kg, Milch. DLG Hamburg 1910: 1c-Preis.

Das Zuchtziel wird festgelegt.

Als Ziel des Zuchtverbandes wurde **„Die Erzüchtung eines in Typ einheitlichen Viehschlages, der höchste Milchergiebigkeit mit schweren, edlen Körperformen vereinigt, sich leicht mästen läßt und eine feste Konstitution hat“** festgelegt. Um ein Vermischen mit den Landschlägen zu verhindern, wurde außerdem bestimmt, daß alle ins Herdbuch eingetragenen Tiere in der Farbe schwarzweiß (schwarzbunt) sein müssen, wobei Farbmerkmale, die auf eine Herkunft aus anderen Schlägen schließen lassen, die Eintragung verhindern. Außerdem wurde beschlossen, daß jedes zur Aufnahme in das Herdbuch angemeldete Tier **gekört** sein muß. Das bedeutet eine sorgfältige Beurteilung mit Benotung durch eine Kommission, bei der genaue Qualitätsmaßstäbe zu erfüllen waren, um im Herdbuch Aufnahme zu finden.

Zur Erreichung des Zuchtzieles wurden folgende Maßnahmen beschlossen:

1. Körung aller Tiere, welche in das Herdbuch eingetragen werden sollen;
2. Führung von Stammzuchtregistern in den Herden;
3. Führung und Veröffentlichung eines Herdbuches;
4. Veranstaltung von Zuchtvieh-Ausstellungen und -Auktionen;
5. Beschickung größerer landwirtschaftlicher Ausstellungen, vor allem der Schauen der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft (DLG);
6. Bekämpfung der Tuberkulose nach dem Ostertag'schen Verfahren;
7. Prüfung der Leistungen durch die Kontrollvereine.



„Vesta“ 11558. Z.: Schrewe, Kleinhof-Tapiau. DLG Posen 1900: Ia+Siegerpreis.

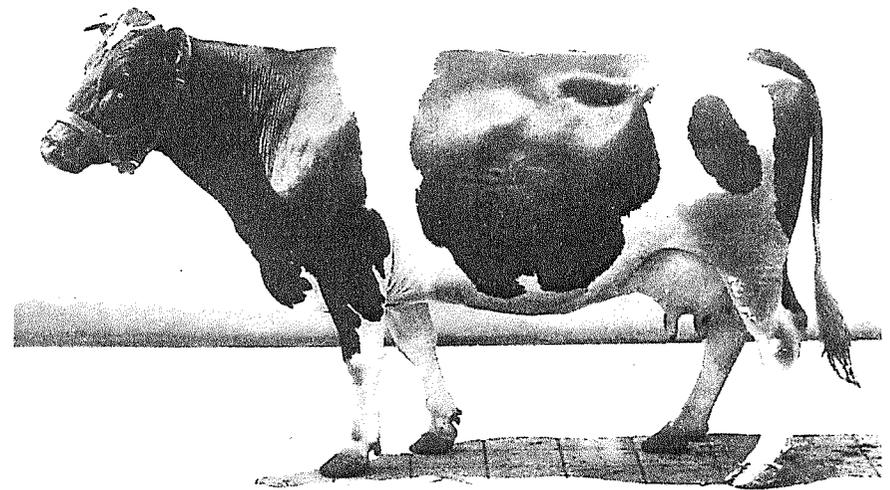
Zuchtorganisationen bildeten sich in vielen Ländern.

Die Gründung von Zuchtorganisationen hatte seinen Ursprung einmal in den vermehrt stattfindenden staatlich geförderten Tierschauen und zum zweiten in der Erkenntnis, daß nur eine intensive Selektion des vorhandenen Tiermaterials zu einer Verbesserung führen kann. Da die vielen verschiedenen Landschläge sehr unterschiedliche erbliche Veranlagungen aufwiesen, war es sinnvoll, sich auf einen einzelnen Schlag oder eine einzelne Rasse zu konzentrieren und mit dieser konsequent weiter zu züchten.

Solche Zuchtorganisationen bildeten sich zunächst in England und bald darauf auch in Holland und Norddeutschland. Auch Ostpreußen gehörte zu den ältesten Gebieten, in denen man mit der planmäßigen Zucht begann.

Die ersten großen Erfolge.

Schon ein Jahr nach der Gründung 1883 beschickte der junge Verband die internationale Tieraussstellung in Hamburg und erregte dort mit der hervorragenden Qualität der Tiere großes Aufsehen. Auch bei den Tierschauen in Ostpreußen selbst wurden Herdbuchtiere ausgestellt, die so stark überzeugten, daß in den folgenden zwei Jahrzehnten fast nur noch schwarzweiße Tiere gehalten wurden. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß die ostpreußischen Landwirte nur bestes Tiermaterial einfuhrten und besonders großen Wert auf ausgeglichene, schwere und gesunde Tiere legten, die sie in den folgenden Jahren mit ausgewählten Bullen weiterzuchteten. Dadurch entstand schon nach wenigen Jahren ein sehr ausgeglichener ostpreußischer Typ, der ab dem Jahr 1900 rein weitergezüchtet wurde, und man auf Importe aus andern Zuchtgebieten weitgehend verzichten konnte.



„Terra“ 18880. DLG Danzig 1904: Ia und Siegerpreis.

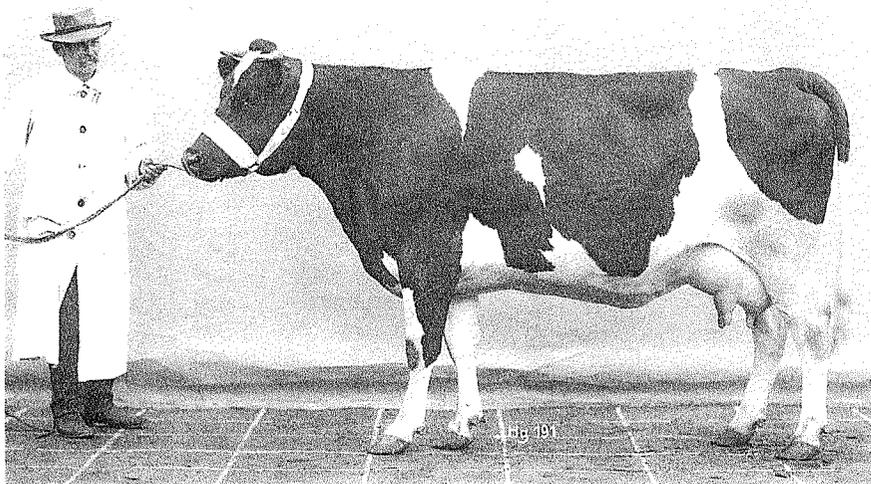
Ab 1888 beteiligte sich die Herdbuch-Gesellschaft an sämtlichen Ausstellungen der „Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, sofern sie im nord- oder ostdeutschen Raum abgehalten wurden. Auf diesen Schauen konkurrierten Tiere aus dem gesamten Deutschen Reich. Bei ihrer ersten Teilnahme - die Schau fand in Breslau statt - wurden aus Ostpreußen 68 Tiere ausgestellt, von denen sogar 4 Siegerpreise errungen wurden. 1892 wurde die DLG-Ausstellung im heimischen Königsberg durchgeführt, auf der 318 Tiere aus Ostpreußen gezeigt wurden, von denen 12 einen Siegerpreis in ihren Wettbewerbsklassen erhielten.

Diese Erfolge geben dem jungen Zuchtverband starken Auftrieb.

Die Voraussetzungen für die Eintragung ins Herdbuch.

Natürlich waren die Anforderungen für die Eintragung ins Herdbuch hoch, um nur das Beste weiter zu züchten. Zunächst war es die *äußere Erscheinung*, die in jeder Hinsicht korrekt sein mußte. Beurteilt und punktiert wurden 1. Typ mit Gesamteindruck, Farbe und Abzeichen, 2. Körperbau, 3. Milchleistung bzw. Milchzeichen, für Bullen die Leistungen der Vorfahren, für Kühe Euterform und Eutersitz und 4. die Entwicklung des Tieres und seine Fleischleistung, ausgedrückt durch seine Bemuskulung. Es wurden 3 - 9 Punkte vergeben, wobei 9 Punkte „vorzüglich“ und 3 Punkte „schlecht“ bedeuteten.

Natürlich ist die äussere Erscheinung alleine kein Maßstab für den Wert des Tieres, weil die *Milchleistung* maßgeblichen Einfluß auf das Einkommen des Landwirtes hat. Deshalb wurde schon seit Gründung des Verbandes regelmäßiges



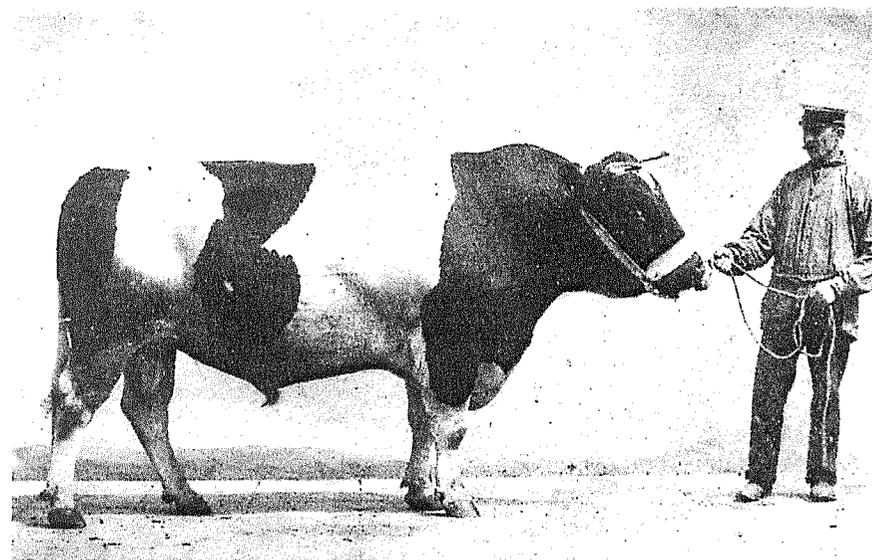
„Lea“ 50482. Boehm, Paplauken. DLG Leipzig 1909: Ia und Siegerpreis.

Probemelken eingeführt, das gewöhnlich alle 14 Tage, manchmal auch alle 8 Tage, stattfand. Anhand dieser Ergebnisse wurde die weitere Auswahl zur Zucht von den Züchtern in ihren Herden getroffen.

Wer Mitglied in der Herdbuch-Gesellschaft werden wollte, mußte nachweisen, daß er seit mindestens zwei Generationen reinblütige Herdbuchbullen in seiner Herde eingesetzt hatte, und daß die gesamte Herde den Typ des ostpreußischen schwarzweißen Rindes aufwies. Dann konnten die Kühe auch ohne Abstammungsnachweis ins Herdbuch aufgenommen werden. Ihre weiblichen Nachkommen erhielten bereits einen Abstammungsnachweis, während Bullen erst in der nächsten Generation herdbuchfähig werden konnten, sofern sie angekört wurden.

Die Futtersituation in Ostpreußen.

Neben der erblichen Veranlagung ist für die Milchleistung der Tiere in erster Linie die Futtersituation eines Gebietes maßgebend. Boden und Klima sind dabei wichtige Faktoren. Pauschal gesehen hatte Ostpreußen vor allem im Westen, in der Mitte und im Norden gute, fruchtbare Böden, auf denen ein guter bis sehr guter Futteranbau möglich war, während der Südosten mit seinen teils verbreiteten Sandböden weniger gute Voraussetzungen bot. Das rauhe Klima erlaubte trotz allem einen sicheren und ertragreichen Futteranbau, während es beim Getreide häufig zu Auswinterungen kam, die die Erträge stark schwanken ließen. Das war auch der Grund für die sich ständig vergrößernde Viehhaltung in der Provinz und für den hohen Anteil an Futterflächen, die zum großen Teil aus Weiden oder mehrjährigen Grünflächen bestanden.



„Winter“ 3439. Geb. 1903. Z.: Kroeck, Piaten. Bes.: Schumann, Tykrigehnen. Der bedeutendste Vererber. DLG Hannover 1914: Ib-Preis.

Der Weideanstrieb erfolgte in den meisten Jahren Mitte Mai und dauerte bis Ende September. In dieser Zeit waren die Milchviehherden Tag und Nacht auf der Weide, wo sie auch gemolken wurden. Während der Weidezeit erhielten die Tiere nur in den seltensten Fällen Kraftfutter und mußten sich mit dem begnügen, was sie auf dem Grünland vorfanden. Erst wenn sie wieder in den Stall kamen, konnten die Kühe mit den höchsten Milchleistungen zugefüttert werden, was sich jedoch bei der ungünstigen Preisrelation zwischen Milch und Kraftfutter oft nicht rentierte.

Diese Voraussetzungen müssen bei der weiteren Beurteilung der Leistungen ostpreußischer Herdbuchtiere unbedingt berücksichtigt werden, zumal sich in den anderen deutschen Zuchtgebieten vielfach viel bessere Bedingungen für hohe Leistungen vorfanden.

Vorübergehende Schließung des Herdbuches.

Im Jahr 1897 fühlte sich der Zuchtverband in der Qualität seines Zuchtviehbestandes bereits so ausgeglichen und stark, daß er beschloß, das Herdbuch ab 1900 zu schließen. Das bedeutete nichts anderes, als daß keine Tiere aus anderen Herkünften mehr aufgenommen werden und nur noch die im Herdbuch vorhandenen vermehrt werden konnten. Damals gehörten nur 194 Betriebe in ganz Ostpreußen zum Zuchtverband. Bald stellte sich jedoch heraus, daß diese Entscheidung falsch war, da sie eine weitere Ausdehnung verhinderte, so daß sie nach drei Jahren wieder aufgehoben wurde.



In den Sommermonaten wurde immer auf der Weide gemolken.

Die größte Zuchtorganisation Europas.

Von diesem Zeitpunkt ab setzte eine ständige Vermehrung sowohl der Mitgliedsbetriebe als auch der Zahl der Herdbuchtiere ein, die schließlich 1942 dazu führte, daß die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft mit über 6000 Mitgliedern und rund 350 000 Herdbuchtieren die größte Zuchtorganisation in Europa wurde.

Zuzug erhielt die Herdbuch-Gesellschaft im Jahre 1928 durch die 246 Mitglieder des Marienburger Verbandes, der nach der Abtretung von großen Teilen von Westpreußen an Polen nach dem 1. Weltkrieg Anschluß in Königsberg suchte, und im Jahre 1934 auch durch den Insterburger Herdbuchverein, der 1908 aus den sich damals bildenden Kontrollvereinen hervorgegangen war. Seit 1934 gab es demnach nur noch einen Zuchtverband, der sich über die gesamte Provinz Ostpreußen ausdehnte und das war die „Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft“ mit Sitz in Königsberg.

Die Leistungsprüfung wird eingeführt.

Die ersten zuverlässigen Leistungsprüfungen wurden schon 1889 in der Herde der Versuchsstation für Molkereiwesen in Kleinhof-Tapiau durchgeführt. Daneben wurde in einer Reihe von Betrieben - wie oben erwähnt - Probemelken vorgenommen, dessen Ergebnisse aber von der Herdbuch-Gesellschaft nicht veröffentlicht wurden, da sie nicht sicher genug erschienen. 1903 war es den Bemühungen von Gutsbesitzer Ernst Stadie, Wilkehlen, zu verdanken, daß der erste Kontrollverein in Heinrichswalde gegründet wurde. Auf seine Initiative hin schlossen sich 1908 die bis dahin entstandenen Kontrollvereine zum „Verband der Milchkontrollvereine für die Provinz Ostpreußen e.V.“ zusammen mit dem Sitz in Insterburg. Dies war eine echte Pioniertat, denn sehr bald gab es in der gesamten Provinz Kontrollvereine, mit denen Ostpreußen in der Frage der



Milchkontrolle auf der Weide beim Melken.

Rinderleistungsprüfung an die erste Stelle in Deutschland rückte. Dies bestätigte auch Prof. Hansen, der schrieb: „In der Ausdehnung des Kontrollvereinswesens steht Ostpreußen an der Spitze aller deutscher Landesteile.“

Erwähnenswert ist auch die Tatsache, daß neben der ermittelten Milch- und Fettmenge von den Kontrollvereinen die Futtermittelverwertung festgestellt, und damit den Betrieben auch eine betriebswirtschaftliche Beurteilung ermöglicht wurde. Manche Betriebe versuchten auch schon durch Gruppenfütterung eine bessere Rentabilität zu erzielen, indem sie die frischmelkenden Tiere in eine Gruppe zusammenstellten und ihnen ein besseres Futter verabreichten.

Steigende Milchleistungen schon vor dem Ersten Weltkrieg.

Daß die Kontrollverbände schon in den ersten Jahren ihrer Tätigkeit gute Erfolge verzeichnen konnten, zeigt die nachstehende Tabelle:

Kontroll- jahr	Zahl der kon- trollierten Kühe	Durchschnittsertrag		
		kg Milch	% Fett	kg Fett
1908/09	4 377	3031	3,19	96,6
1909/10	10 420	3097	3,24	100,2
1910/11	12 698	3270	3,23	105,5
1911/12	15 497	3169	3,22	102,1
1913/14	23 783	3402	3,21	109,3

Trotz erheblich ansteigender Kuhzahlen konnte die Durchschnittsleistung recht gut gesteigert werden. Rückschläge gab es in jenen Jahren vor allem durch die immer wieder auftretenden Maul- und Klauenseuchezüge und besonders schlechte oder besonders nasse Futterjahre.



Kühe auf der Weide.

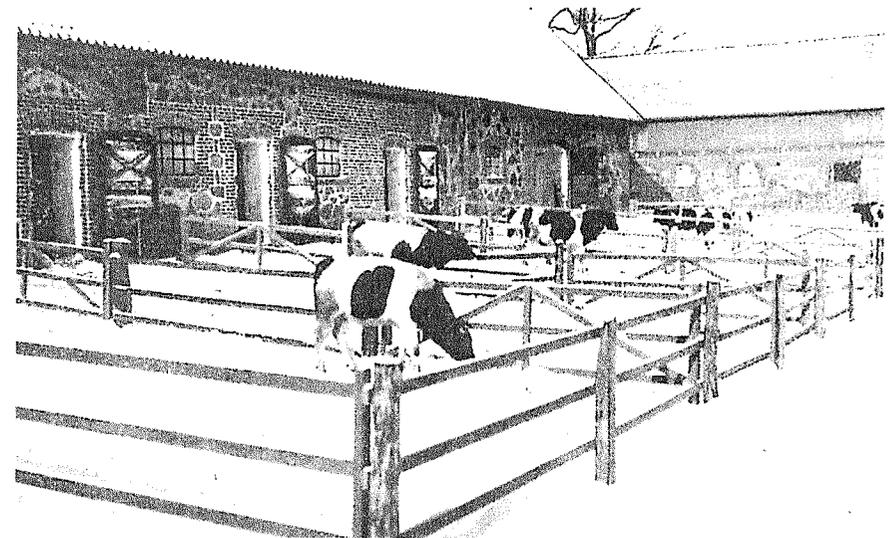
Die Ergebnisse aus Insterburg wurden schon bald veröffentlicht.

Der aus dem Kontrollverband entstandene „Insterburger Herdbuchverein“ arbeitete bis 1934 als selbstständiger Zuchtverband und veröffentlichte die Ergebnisse der Leistungsprüfung von Beginn an, während die „Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft“ die Ergebnisse züchterisch auswertete und den Betrieben zur Verfügung stellte, sie aber erst nach dem 1. Weltkrieg in ihren Katalogen bekannt gab. Ohne Frage ist die Leistungsprüfung die entscheidende Grundlage für die Züchtung gewesen und hat ihre Bedeutung bis zum heutigen Tag unangefochten erhalten. Die ostpreußischen Züchter und Landwirte haben dabei für das ganze Deutsche Reich eine Vorreiterrolle gespielt.

Die Bekämpfung von Tierkrankheiten.

Die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft hat schon bald nach ihrer Gründung erkannt, daß besonders großer Wert auf die Gesundheit der Tiere gelegt werden muß, wenn man auf Dauer Erfolge erzielen will. In damaliger Zeit waren es vor allem die Maul- und Klauenseuche und die Tuberkulose, die immer wieder große Schäden anrichteten. Bei der erstgenannten Krankheit konnte sich jeder Betrieb nur durch strikte Abschirmung des Personen- und Viehverkehrs schützen, und wenn sie auftrat, mußte man sie durchseuchen lassen, wobei nicht nur Totalschäden sondern auch bei den überlebenden Tieren Dauerschäden auftraten, die erhebliche Einbußen mit sich brachten.

Die Tuberkulose war sehr viel heimtückischer, weil man sie oft erst erkannte, wenn viele andere Stallgefährtinnen bereits angesteckt waren und der Kreislauf sich innerhalb einer Herde immer weiter drehte. Die Initiative zur Bekämpfung ging wiederum vom Königsberger Landwirtschaftlichen Zentralverein aus, auf



Zuchtbullen zur Abhärtung auch im Winter im Auslauf.

dessen Generalversammlung Geheimrat von Ostertag einen Vortrag hielt über „Die derzeitige Lage der Tuberkuloseimpfung und der Tuberkuloseiltung“. Die Folge war eine außerordentliche Versammlung der Herdbuch-Gesellschaft, bei der die freiwillige Bekämpfung der Tuberkulose nach dem Ostertag'schen Verfahren beschlossen wurde. Bereits im Mai 1900 begannen die ersten Maßnahmen.

Schon im ersten Jahr traten 80 % der Mitglieder dem Bekämpfungsverfahren bei, und es wurden sogar zwei Tierärzte durch die Herdbuch-Gesellschaft angestellt, die in den Herden die Untersuchungen und Impfungen durchführten. Schon ein Jahr später, am 5. August 1901, wurde beschlossen, daß alle Mitgliedsbetriebe sich dem Verfahren anschließen mußten. Grundlage der Bekämpfung war die schnelle Ausmerzung von mit Tuberkulose befallenen Tieren, ehe sie andere anstecken konnten. Eine Heilung der Krankheit wurde gar nicht in Betracht gezogen, da sie mit zu großen Risiken belastet war.

Verantwortlich für die Tuberkulosebekämpfung war der von der Herdbuch-Gesellschaft angestellte Dr. Müller, der das Ostertag'sche Verfahren weiter ausbaute, später Direktor des Bakteriologischen Institutes der Landwirtschaftskammer und a.o. Professor an der Universität Königsberg wurde. Besonders hervorzuheben ist die Tatsache, daß das Bekämpfungsverfahren von Ostpreußen aus nicht nur in den übrigen deutschen Ländern sondern auch im Ausland eingeführt wurde, und Dr. Müller später über 300 Tierärzte aus dem Inn- und Ausland mit den Maßnahmen des Ostertag'schen Verfahrens vertraut machte. Ab 1912 wurde die Tuberkulosebekämpfung als Folge dieser Maßnahmen in das

Reichsviehseuchengesetz aufgenommen, in dem diese Krankheit anzeigepflichtig gemacht, aber auch als entschädigungsberechtigt anerkannt wurde.



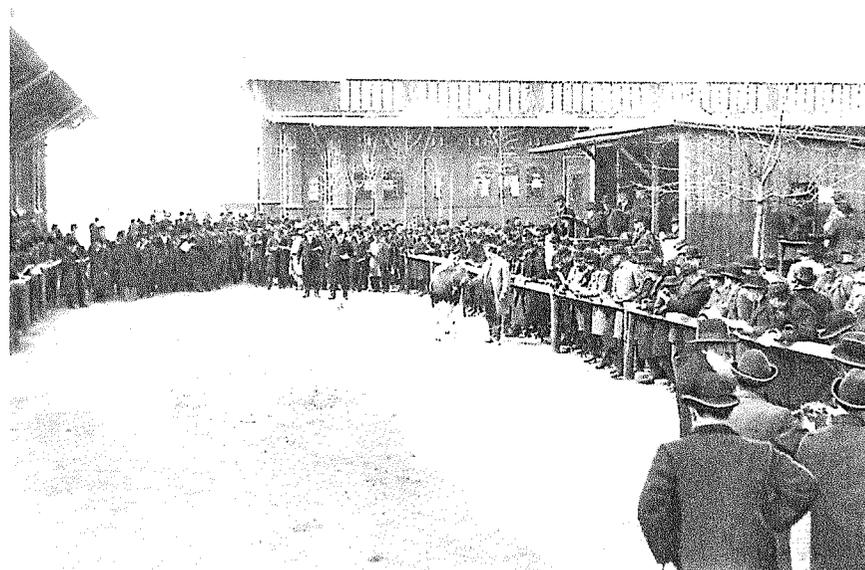
Auch die Kühe fühlten sich im winterlichen Auslauf wohl.

Die Herdbuch-Gesellschaft hat später bis zu zehn eigene Tierärzte beschäftigt, die in den angeschlossenen Herden auch die Bekämpfung von Kälberkrankheiten, seuchenhaftes Verkalben und Euterschäden durchführten. Damit ist die hohe Verantwortung dokumentiert, die der Zuchtverband der Gesundheit seiner Viehbestände beimaß und die auch für den Verkauf und Export von Zuchttieren eine überragende Bedeutung bekam. Ostpreußische Züchter wurden damit auch auf diesem Gebiet zu Vorreitern innerhalb der Provinz und des Deutschen Reiches.

Der Zuchtviehabsatz wird organisiert.

Schon vom Jahr 1886 ab hat die Herdbuch-Gesellschaft Zuchtviehschauen und Absatzveranstaltungen durchgeführt. Dabei wurden auch die Verkaufstiere eingestuft und prämiert, so daß Kaufinteressenten es leichter hatten, sich die besten Tiere auszuwählen. Der Verkauf auf Auktionen beschränkte sich in den ersten Jahren vor allem auf Bullen. Da die Nachfrage nach weiblichen Tieren zum Aufbau neuer Zuchttherden außerordentlich groß war, wurden diese häufig schon ab Stall vermittelt. Der Zuchtverband war dabei vermittelnd tätig, schränkte aber den Abstellverkauf zu Gunsten der Versteigerungen mehr und mehr ein.

Zuchtbullen wurden im Alter von 10 - 15 Monaten zunächst vorgekört, um erst im Alter von 24 Monaten, wenn sie weitgehend ausgewachsen waren, endgültig gekört und zur Zuchtbenutzung freigegeben zu werden. Besonderen Wert legte man auf überdurchschnittliche Abstammung der Vorfahren, genügend Wuchs und Gewicht sowie Korrektheit des Rumpfes und der Gliedmaßen.



Eine Zuchtviehversteigerung in Königsberg um 1908.

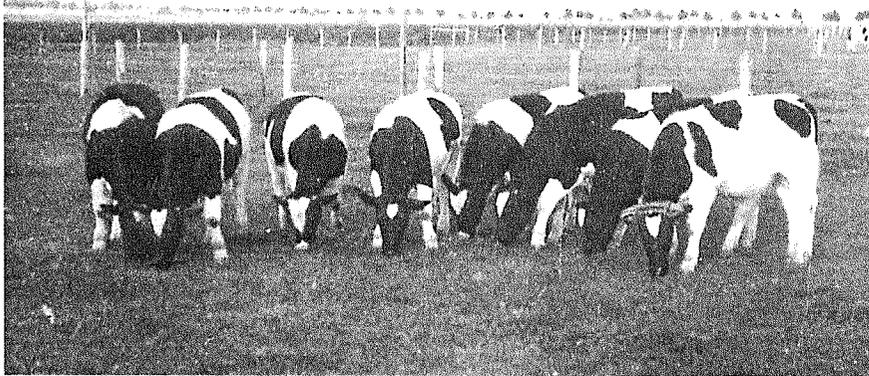
Interessant ist auch die Tatsache, daß schon vor dem Jahre 1900 - bevor die Bekämpfung der Tuberkulose begann - der Verkäufer für das Freisein dieser Krankheit bei seinen Tieren die Haftung dem Käufer gegenüber übernehmen mußte.

Von 1886 bis 1899 fand jährlich nur eine Auktion statt, deren Zahl sich bis 1906 verdoppelte und bis 1913 sich auf sieben erhöhte. Nach dem Ersten Weltkrieg steigerte sich diese Zahl auf 20 Veranstaltungen jährlich, die vorwiegend in Königsberg und außerdem in Allenstein und Marienburg abgehalten wurden. Wichtig erscheint dabei auch die Bestimmung, daß nur eigene Tiere verkauft werden durften, um einen Handel mit Tieren aus unbekanntem Herkünften zu verhindern.

Der Bedarf an Bullen steigt.

Der Bedarf an wertvollen Bullen ist seit der Gründung des Zuchtverbandes ständig gestiegen. Auf jeder Auktion wurden mit steigender Tendenz im großen Durchschnitt etwa 100 bis 150 Bullen und 150 bis 350 hochtragende Störken (Kalbinnen) zum Verkauf angeboten. Allein in Ostpreußen stieg der Bedarf an Bullen mit der ständigen Ausweitung des schwarzweißen ostpreußischen Viehs. Da ab etwa 1900 andere Viehrassen kaum noch eine Rolle spielten und die Schwarzbunten zu etwa 98 % gehalten wurden, kauften auch Nichtzüchter ihre Vatertiere auf den Versteigerungen der Herdbuch-Gesellschaft. Ursprünglich gab es noch einen geringen Anteil an Rotbunten vor allem im Raum von Insterburg, die aber durch die Konkurrenz der Schwarzbunten bald ganz verschwanden.

Dabei muß berücksichtigt werden, daß im Jahr 1913 die erste Elite-Versteigerung stattfand, auf der 57 Bullen verkauft wurden und den für damalige Zeit sensationellen Durchschnittspreis von 2347.- Mark erzielten.



Jungbullen erhielten immer Weidegang.

Großen Einfluß gewannen auch die staatlich geförderten Bullenhaltungsringe, Gemeindebullenhaltungen und Bullenhaltungsgenossenschaften, die auch den kleineren Betrieben, die sich selbst keinen Bullen halten konnten, die Möglichkeit boten, ihre Tiere rasserein zu belegen. Auch mit diesen Vereinigungen vereinheitlichte sich in Ostpreußen die Rinderhaltung in Richtung schwarzweißes Vieh und bot dem Bullenabsatz der Züchter größere Möglichkeiten. 1936 wurden in Ostpreußen 99,4 % Schwarzbunte und 0,5 % Rotbunte gehalten.

Auch die reinen Fleischrassen wie das Shorthornvieh haben kaum Verbreitung gefunden, nachdem die ostpreußischen Schwarzweißen neben hoher Milchleistung mit breiten, rumpfigen Tieren auch die Produktion von Rindfleisch in guter Qualität abdecken konnten.

Anzahl und Preise der Bullen in den ersten Jahren.

Um den steigenden Bedarf und die steigenden Preise beim Bullenverkauf in den ersten Jahren des Bestehens der Züchtervereinigung deutlich zu machen, erscheint die nachfolgende Übersicht. Die Angaben für die Zuchtviehversteigerungen sind präzise, die der Ab-Stallverkäufe sind geschätzt.

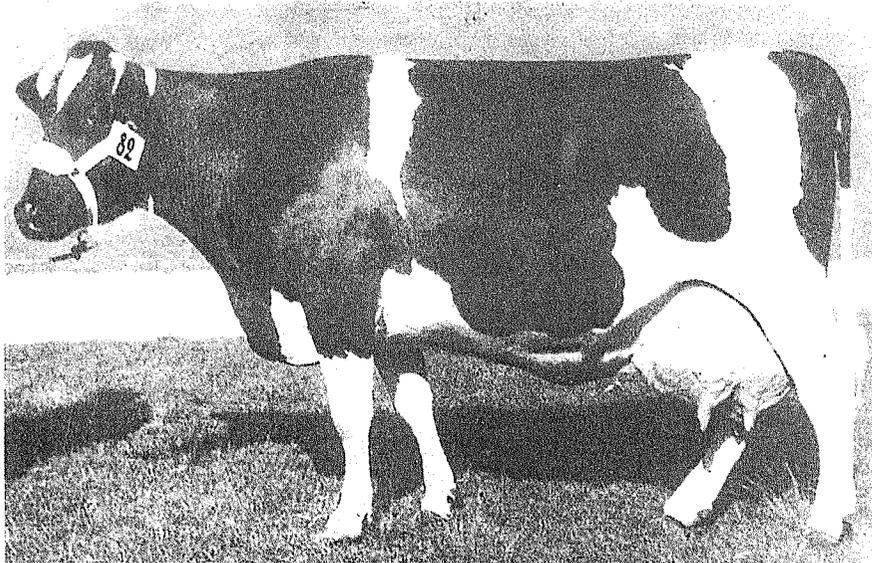
Jahr	Zahl der verkauften Bullen auf Zuchtviehversteigerungen	Durchschnittspreise in Mark	Gesamtzahl der verkauften Bullen einschließlich ab Stall
1886	79	345.-	320
1890	169	397.-	400
1900	246	481.-	950
1907	516	701.-	1 500
1913	732	1074.-	1 800



Dr. Jakob Peters.

Dr. Jakob Peters übernimmt die Zuchtleitung.

Im Herbst 1900 kam der damals 27 Jahre alte, aus Schleswig-Holstein stammende, Jakob Peters nach Königsberg und übernahm dort das Amt eines Tierzucht-Instruktors beim Landwirtschaftlichen Zentralverein. Gleichzeitig wurde ihm die Geschäftsführung der Herdbuch-Gesellschaft als Nachfolger von Geheimrat Kreiss übertragen. Mit dieser Anstellung geschah wohl die wichtigste Weichenstellung beim Zuchtverband, denn Peters, der 1925 mit dem Dr.h.c. der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf ausgezeichnet wurde, war der überragende Motor in Bezug auf Züchtung und Vermarktung. Ihm gelang es in 39 Jahren die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft zu einer der führenden - wenn nicht sogar zu der führenden - Zuchtorganisation in Deutschland und in Europa zu machen. Seine einmalige Kenntnis der Blutlinien und auch der Einzeltiere und seine Visionen, die weit in die Zukunft reichen, sind das Fundament, auf dem die ostpreußischen Züchter ihre erfolgreiche Arbeit durchführten.



*Quappe 210774, geb. 1923. Zü. und Bes.: Güterdirektion Palmnicken.
Deutsche Rekordkuh: 14 708 kg Milch, 3,9 % Fett und 577 kg Milchfett.*

Auch in der Leistung gehörten die Ostpreußen zur Spitze.

Durch die frühzeitige Einführung der Milchkontrolle erfolgte sehr bald eine Selektion der besten Leistungstiere, mit denen zielstrebig weitergezüchtet wurde. Wie weiter oben schon ausgeführt, muß allerdings berücksichtigt werden, daß in Ostpreußen über die Sommermonate die Tiere ausschließlich auf Weide gehalten wurden und Kraftfutter so gut wie gar nicht zum Einsatz kam. Das wahre Leistungsvermögen wird dadurch bei weitem nicht ausgeschöpft. Dies zeigt sich sehr bald, als sich die Herdbuch-Gesellschaft an allen deutschen Rasseleistungsprüfungen beteiligte.

Schon im Jahre 1896/97 nahmen 42 Kühe aus Ostpreußen an diesen Prüfungen teil und lagen mit einer Durchschnittsleistung von 5345 kg Milch, 3,10 % Fett und 165,4 kg Milchfett auf beachtlicher Höhe für die damalige Zeit.

Bei der nächsten staatlichen Rasseleistungsprüfung von 1906 bis 1909 in Bonn-Poppelsdorf beteiligten sich 12 Kühe aus Ostpreußen, die mit einer durchschnittlichen Laktationsleistung von 9023 kg Milch, 3,1 % Fett und 280 kg Milchfett die höchsten Leistungen der zehn geprüften Rassen erzielten.

Diese Ergebnisse wurden noch erheblich übertroffen, durch Prüfungen ostpreußischer Herdbuchkühe, die von Prof. Hansen an der Berliner Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin Koppehof 1923/24 erfolgten. Dort erreichten

die 12 geprüften Ostpreußenkühe 8378 kg Milch mit 3,69 % Fett und 309 kg Milchfett im Jahresdurchschnitt.



Vier Rinderleistungskühe 1923. Ø: 8814 kg, 3,68 % Fett und 324 kg Milchfett.

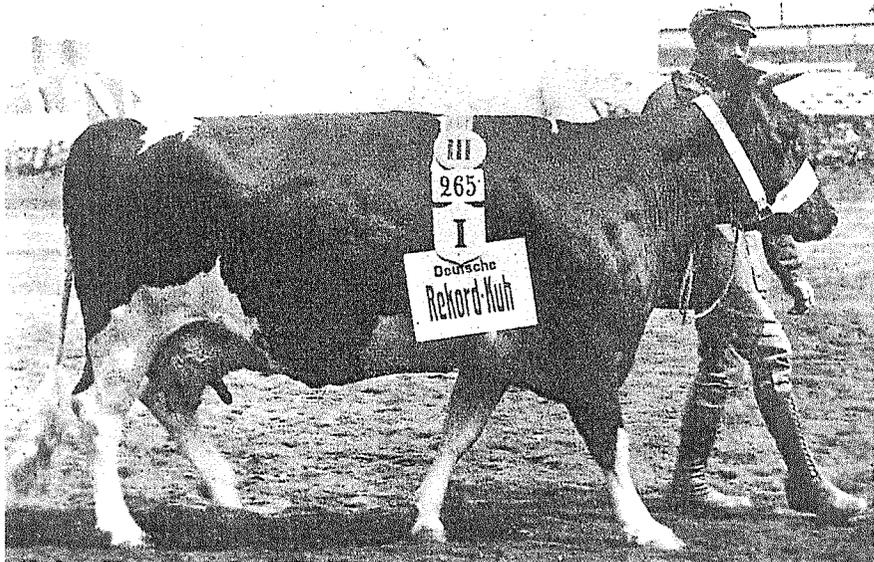
Beim Rinderleistungsbuch waren die Ostpreußen die Besten.

Als 1926 das Deutsche Rinderleistungsbuch eingeführt wurde, beteiligten sich daran auch die Ostpreußen und erreichten schließlich die größte Zahl an Bullen und Kühen aller Herdbuchverbände, die eingetragen wurden. Insgesamt sind es 162 Bullen, 1076 Kühe mit 365tägiger Prüfung und 779 Kühe mit 305tägiger Prüfung, zusammen 1855 Kühe aus Ostpreußen, die eingetragen wurden. Dabei erreichte die Gruppe der erstgenannten Kühe eine Durchschnittsleistung von 8468 kg Milch, 3,77 % Fett und 319 kg Milchfett. Die zweite Gruppe: 7422 kg Milch, 3,68 % Fett und 273 kg Milchfett.

Besonders deutlich wird der hohe Anteil der Ostpreußen, wenn man feststellt, daß sie an der Gesamtzahl der Eintragungen bei den Bullen mit 41 % und bei den Kühen mit 29 % beteiligt waren. Einsamer Spitzenreiter bei den Bullen war der von Schumann, Tykrigehnen, gezüchtete Bulle „Anton“ 12931, von dem 33 Töchter in das Rinderleistungsbuch eingetragen worden sind. Zur Eintragung eines Bullen genügten schon vier Töchter, die das Leistungsniveau erreichten.

Auch deutsche Rekordkühe kamen aus Ostpreußen.

Schließlich stellte Ostpreußen noch eine Reihe von Rekordkühen, unter denen die Kuh „Quappe“ der Güterverwaltung Palmnicken mit einer Jahresleistung von 14708 kg Milch, 3,92 % Fett und 577 kg Milchfett nicht nur die höchste Milchmenge erzielte, sondern damit auch Deutsche Rekordkuh von 1930 bis



„Brosche“ 252568. Deutsche Rekordkuh: 11030 kg, 5,51 %, und 608 kg Fett.

1931 wurde. In der Fettmenge wurde sie nur noch von der Kuh „Brosche“ von Müller, Domäne Mörlen, übertroffen, die es auf 11030 kg Milch, 5,51 % Fett und 608 kg Milchfett brachte und damit Deutsche Rekordkuh in der Fettmenge wurde.

Die Bedeutung solcher Milchleistungen im Vergleich.

Vergleicht man solche Leistungen mit denen, die nach Kraus in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts von den damals als „dürftig“ bezeichneten Rindern erbracht wurden, so begreift man erst den enormen Fortschritt, den die planmäßige Züchtung und der Zuchtverband der gesamten Landwirtschaft Ostpreußens erbracht hatte. Nach seinen Angaben lieferten die Kühe in den futterarmen Gebieten Masurens pro Jahr etwa 450 kg Milch, in den besseren Gebieten 850 und vereinzelt 1100 kg. Für den Betrieb Althof-Insterburg wurden für das Jahr 1824 Jahresleistungen von 12 - 1400 kg Milch angegeben. In dieser Zeit kostete der Liter Milch gerade 4 Pfennig und stieg 1834 auf 5 Pfennig pro Liter. In den besten Futtergebieten der Niederung konnten vereinzelt auch schon damals 3000 kg erreicht werden, doch waren das sehr seltene Ausnahmen.

Unter diesen Bedingungen war es nicht verwunderlich, wenn die Betriebe das Vieh vorwiegend zur Erzeugung von Ochsen und zur Stallmisterzeugung als Dünger für den Boden hielten. Die Ochsen wurden entweder eingespannt oder zur Mast aufgestellt und verkauft. Die niedrigen Preise für Milch und Rindfleisch verhinderten eine andere Nutzung. Erst der Ausbau der Eisenbahnen und des



„Dahlie“ 169086. Deutsche Rekordkuh: 11691 kg, 4,36 % und 510 kg Fett.
DLG München 1929: Ia-Preis.

Wegenetzes brachten - wie oben erwähnt - neue Möglichkeiten, die von der Herdbuch-Gesellschaft in der geschilderten Form ausgebaut und genutzt wurden.

Molkereien entstehen.

Aufgrund der zunehmenden Milcherzeugung entstand auch der Bedarf an Molkereien. Bei größeren Betrieben bildeten sich Gutsmolkereien, die die Verwertung übernahmen. Kleinere Betriebe waren gezwungen, sich gemeinsam eine Molkerei zu schaffen und so entstand - wie Prof. Hansen berichtet - 1871 in Königsberg die erste Genossenschaftsmolkerei, die wahrscheinlich auch die erste ihrer Art in ganz Deutschland war. Bald stellte sich jedoch heraus, daß viele dieser Neugründungen für sich alleine zu klein waren, um auf die Dauer überleben zu können, und so bildeten sich immer größere Molkereiverbände durch Zusammenschluß und Auflösung der kleinen Einheiten.

Natürlich hatten die in der Nähe der großen Städte liegenden Molkereien den Vorteil, daß ein erheblich höherer Anteil an Trinkmilch zu deutlich höheren Preisen verkauft werden konnte. Während der Durchschnittspreis vor dem Ersten Weltkrieg bei etwa 11 Pfg/kg lag, zahlte die Königsberger Molkerei, die 1909 neu erbaut und modern eingerichtet wurde, an ihre Lieferanten 16 - 18 Pfg/kg.

Im übrigen produzierte das Gebiet der Niederung den bekannten „Tilsiter Käse“, der weit über die Grenzen Ostpreußens bis ins Ruhrgebiet, Hamburg und Lübeck Verbreitung fand, während andere Gebiete vorwiegend Butter produzierten, die bis nach Berlin geliefert wurde. Sogar Quark wurde bis nach Westfalen exportiert.

Zur Überwachung aller dieser Exporterzeugnisse wurden sogar Vereine gegründet, die die ständige Kontrolle der Qualität vornahmen.



„Edler“ 20973. Geb.1925. Zü.: Sehmer, Karmitten. Bedeutender Vererber.

Neue Zuchtmethoden werden eingeführt.

Aus den oben genannten Ergebnissen wird deutlich, daß die ostpreußischen Kühe ein weitaus höheres Leistungsvermögen hatten, als die Kontrollergebnisse in den Betrieben auswiesen, da die Fütterung - vor allem über den Sommer - nicht optimal war. Zur Weiterzucht sollten aber die besten Kühe benutzt werden. Um diese zu erkennen führte Dr. Peters als erster einen für die damalige Zeit sehr modernen „Stallgefährtinnenvergleich“ ein. Dies war in Ostpreußen auch deshalb möglich, weil die Herden mit einer Größe von 40 - 60 Kühen und oft auch darüber hinaus, groß genug waren, um solche Vergleiche anzustellen.

Jede Herde wurde in zwei Gruppen eingeteilt: Kühe bis 5 Jahre alt und solche darüber. Nach Abschluß des Kontrolljahres wurde die Leistung jeder Kuh in Vergleich zum Durchschnitt der jeweiligen Gruppe in der Herde gesetzt und damit ihre unter gleichen Fütterungsbedingungen erbrachten Leistung beurteilt. Diese Ergebnisse wurden durch bestimmte Zeichen in den Katalogen veröffentlicht, so daß man erkennen konnte, ob das Tier über oder unter dem Durchschnitt der jeweiligen Herde lag. Dieses System hat sich in Ostpreußen sehr bewährt und wurde später auch von anderen Herdbuch-Gesellschaften übernommen.



Preisrichten zur Versteigerung in Königsberg-Rosenau 1907.

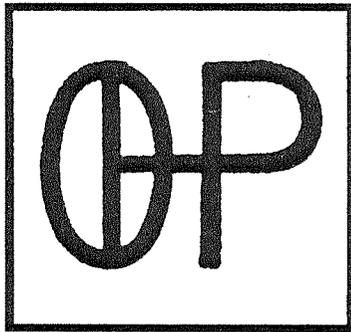
Eliteversteigerungen werden eingeführt.

Im Jahr 1913 wurde erstmalig eine Elite-Ausstellung und -Versteigerung abgehalten. Damit wollte die Herdbuch-Gesellschaft auf sich aufmerksam machen und brachte nur ausgewähltes, überdurchschnittliches Tiermaterial zum Verkauf. Diese Veranstaltungen fanden sehr bald nicht nur im eigenen Land sondern auch weit darüber hinaus in den anderen Zuchtgebieten und dem Ausland großes Interesse, weil die Qualität des Angebotes hervorragend war. Schaut man sich die lange Liste der Siegtiere von 1922 bis 1941 an, so wurden sie in der überwiegenden Mehrzahl von den bekanntesten Zuchten gestellt, aber auch von den bekanntesten Zuchten in Ostpreußen wieder gekauft und zur Zucht benutzt. Daneben war das Zuchtgebiet Westfalen einer der größten Abnehmer ostpreußischer Spitzentiere.

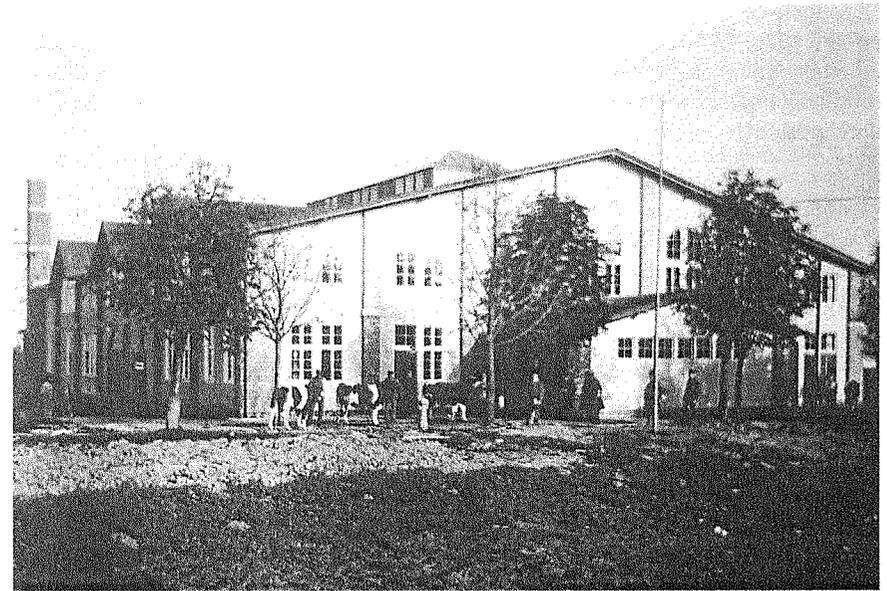
Wie weiter oben bereits dargestellt, verlief die erste Elite-Versteigerung 1913 besonders erfolgreich, da die 57 verkauften Bullen mit 2347.- Mark einen Durchschnittspreis erbrachten, der um das Dreifache (!) über dem sonst üblichen Preisniveau lag.

Es gab kaum Umstellungsschwierigkeiten.

Große Vorteile boten die ostpreußischen Tiere auch deshalb, weil sie in dem deutlich rauheren Klima mit viel Weidegang aufgewachsen und abgehärtet waren, so daß die Umstellung auf andere Gebiete und Haltungsformen keinerlei Probleme machte. Auch der in vielen Herden durchgeführte Winterauslauf - oft auch bei hohem Schnee - besonders für die Jungbullen und Rinder unterstützte die gute Kondition der Tiere. Zahlreiche Züchter ließen sogar ihre Milchkühe im Winter in den Auslauf, was von den Tieren äußerst gerne angenommen wurde.



Das Zeichen der Ostpreussischen Herdbuch-Gesellschaft, das auch den Herdbuchtieren ins Horn gebrannt wurde.



Versteigerungshalle Königsberg-Rosenau 1913.

23. Mai 1913

Deutsche Landwirtschaftliche Tierzucht, Nr. 21

Zucht-Anzeigen



Bullen = Auktion der Ostpreussischen Holzkünder Herdbuch-Gesellschaft

auf der Provinzial-Jubiläumsausstellung
der Landwirtschaftskammer für die Provinz Ostpreußen

am Sonnabend, den 31. Mai 1913 vorm. 9 Uhr

in Königsberg i. Pr. auf dem Ausstellungsplatze vor dem Roggärtner Tor.

Zur Auktion gelangen ca. 58 Bullen, die auf der Provinzialschau ausgestellt sind. Es handelt sich bei dieser Auktion um die Versteigerung von hervorragenden Qualitätsstieren.

Kataloge sind vom 18. Mai ab von der Geschäftsstelle der Herdbuch-Gesellschaft Königsberg i. Pr., Beethovenstraße 24-26, kostenlos zu beziehen.

Zuchtziel: Höchste Milchleistung, schwere, edle Körperformen, starke Konstitution, Systematische Tuberkulosebekämpfung. — Die Milcherrträge der Auktionsbullen sind im Geschäftszeit der Herdbuch-Gesellschaft auf dem Ausstellungsplatze zu erfahren.

Auch die ständige gesundheitliche Überwachung der Herden durch die Tierärzte der Herdbuch-Gesellschaft bot den Käufern sehr große Sicherheit beim Einkauf. Diese Voraussetzungen waren auch die Ursache für die ständig steigende Nachfrage nach Tieren aus Ostpreußen.

Eine Ankaufsbeihilfe unterstützte die Käufer.

Zur Unterstützung der Käufer von Bullen bot die Herdbuch-Gesellschaft Darlehen an, die durch ein äußerst wirkungsvolles System finanziert wurden. Beim Verkauf von Bullen behielt der Zuchtverband jeweils 5 % der Kaufsumme vom Verkäufer für 1 Jahr ein und finanzierte damit die Kredite. Diese Vergünstigungen erhielten nicht nur Mitglieder sondern auch Nichtzüchter und vor allem Bullenhaltungsvereine der Provinz Ostpreußen. Sie dienten auch dazu, wertvolles Zuchtmaterial im Lande zu behalten, denn grundsätzlich gab es keinerlei Beschränkungen, wie das zum Beispiel mit der sogenannten Angeldschau in Ostfriesland üblich war, bei der die besten Tiere nicht nach außerhalb des Zuchtgebietes verkauft werden durften.

Mit diesen Geldern hat die Ostpreussische Herdbuch-Gesellschaft auch in den späteren Jahren, als kein staatliches Geld mehr für die Förderung der Tierzucht vorhanden war, die Landestierzucht unterstützt. Auch das ist ein Beispiel der verantwortungsvollen Arbeit des Zuchtverbandes für die gesamte Landwirtschaft Ostpreußens. In diesem Zusammenhang muß außerdem betont werden, daß die

Herdbuch-Gesellschaft selbst keinerlei finanzielle Unterstützung durch den Staat erhalten hat. Sie hat ihre in den letzten Jahren 100 Personen zählenden Mitarbeiter alleine bezahlt und ihnen außerdem einen privaten Altersversicherungsfond angelegt sowie die oben genannten Fördermaßnahmen der Rinderzucht durchgeführt.

Große Exportzahlen schon vor dem Ersten Weltkrieg.

Die ostpreußische Landwirtschaft hat bereits vor dem Ersten Weltkrieg beachtliche Tierzahlen nach außerhalb der Provinz exportieren können. So wurden 1913 240 860 Rinder, 55 433 Schafe und 646 607 Schweine ausgeführt.

Die Zahl der Rinder setzte sich folgendermaßen zusammen:

Bullen und Ochsen	15 349
Kühe und Färsen	199 627
Kälber	25 884
<u>zusammen:</u>	<u>240 860</u>

Man kann sehr wohl ermessen, daß diese Ausfuhrzahlen einen großen Einfluß auf die Rentabilität der Landwirtschaft Ostpreußens gehabt haben. Eine Zusammenstellung von Hansen für die Jahre von 1904 bis 1914 ergibt zwar für die Reinerträge der den Buchführungen angeschlossenen Betriebe je nach Jahr Unterschiede von 32.- bis 72.- Mark je Hektar, der Anteil aus der Rindviehhaltung steigt aber in diesem Zeitabschnitt von 55,0 auf 64,8 %. Womit die Bedeutung der Rinderhaltung für die ostpreußischen Betriebe wieder deutlich gemacht ist.

Der Erste Weltkrieg vernichtet viele Zuchten.

Der Erste Weltkrieg mit dem Einfall der russischen Armeen, die große Teile von Ostpreußen besetzten, führte zu erheblichen Verlusten auch der ostpreußischen Landwirtschaft und Viehzucht. Erst als es in den Schlachten an den Masurischen Seen und bei Tannenberg gelang, die Provinz wieder vom Feind frei zu machen, konnte mit dem Aufbau der Herden begonnen werden. Dies gestaltete sich wegen der Kriegsjahre äußerst mühselig, und erst ab 1922 konnten die Elite-Versteigerungen wieder aufgenommen werden. Die nachfolgende Inflation und schließlich die Weltwirtschaftskrise anfangs der 30er Jahre führten dazu, daß die gesamte Landwirtschaft bittere Not litt, zumal der Absatz oft Erlöse brachte, die unter den Gestehungskosten lagen.

Trotz dieser Notzeiten ließen sich die ostpreußischen Züchter nicht entmutigen und verfolgten ihr einmal festgesetztes Ziel: die ständige Verbesserung ihrer Rinderzucht. Diese Einstellung verwundert nicht, wenn man sich die eingangs erwähnte Aussage ins Gedächtnis zurückruft, daß 51 % der Einnahmen in den ostpreußischen Betrieben aus der Rindviehhaltung stammten.

Der Insterburger Herdbuch-Verein und seine Bedeutung.

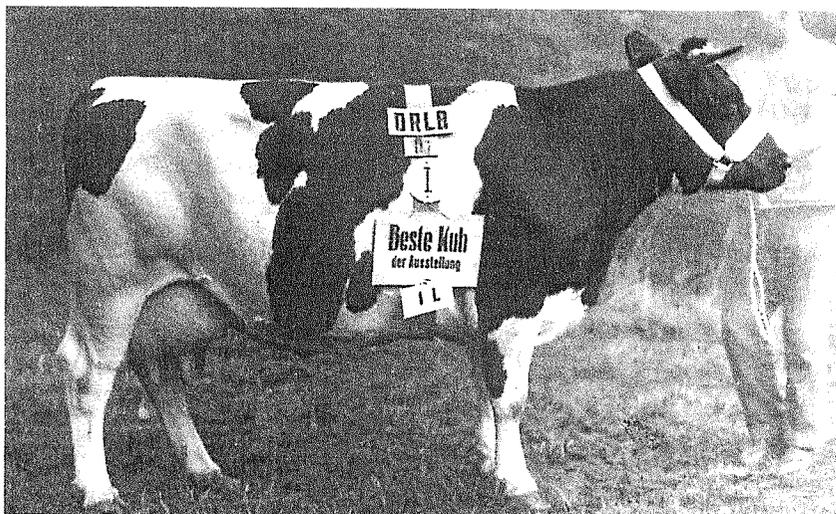
Wie oben schon ausgeführt, entstand neben der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft durch den Zusammenschluß der Milchkontrollvereine in Insterburg im Jahr 1908 der „Insterburger Herdbuch-Verein“, der ebenfalls ein Zuchtbuch führte und bis zum Jahr 1934 selbstständig arbeitete. Sein Zuchtleiter war Tierzuchtdirektor Bruno Schmidt, der einen ebenso positiven Einfluß auf die Zuchten seiner Mitglieder nahm, wie es Dr. J. Peters in Königsberg geschafft hat. Schmidt propagierte noch stärker die Leistungszucht, was sich durch die Veröffentlichung der Kontrollergebnisse schon vor dem Ersten Weltkrieg manifestierte.

Auch in Insterburg wurden regelmäßig Auktionen abgehalten, die einen ähnlich guten Ruf - auch über die Grenzen Ostpreußens hinaus - genossen, wie die Königsberger Herdbuch-Gesellschaft, so daß man bald im ganzen Reich liebevoll nur noch vom „Bullen-Schmidt“ sprach.

Vergleicht man die Leistungszahlen der beiden Zuchtverbände, so wird deutlich, daß die Insterburger Tiere in den ersten Jahren in der Milchmenge höher lagen als die Tiere des Königsberger Zuchtverbandes, die wiederum einen höheren Fettprozentgehalt nachweisen konnten. Zum Zeitpunkt des Zusammenschlusses beider Verbände 1934 lagen sie fast gleichauf, wobei die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft mit über 80 000 Tieren die doppelte Kuhzahl gegenüber dem Insterburger Verband in seinen Betrieben aufwies.



Ostpreußische Herde auf der Weide.



„Gemme“ 267546, geb. 1925. Beste Kuh der Messeausstellung 1931.

Die Mitgliederentwicklung.

Die Mitgliedschaft der Herdbuch-Gesellschaft war in den ersten Jahren vorwiegend auf Großbetriebe beschränkt, die offensichtlich als erste den Vorteil züchterischer Maßnahmen erkannt hatten. Erst nach dem Ersten Weltkrieg und besonders in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts nahm die Zahl der bäuerlichen und auch kleinbäuerlichen Mitgliedsbetriebe zu. Der Zusammenschluß mit dem Insterburger Herdbuchverein brachte 1934 einen Zuwachs an 1307 Mitgliedern, während 1940 durch den Zusammenschluß der Marienburger mit der Danziger Herdbuch-Gesellschaft ein Abgang von 335 Züchtern zu verzeichnen war. Die nachstehende Übersicht zeigt die Entwicklung:

1882	42 Betriebe
1902	193 Betriebe
1913	504 Betriebe
1921	941 Betriebe
1929	2004 Betriebe
1934	3471 Betriebe
1939	5185 Betriebe
1942	6084 Betriebe

Am Ende des Zweiten Weltkrieges standen rund 350 000 Tiere in den Mitgliedsbetrieben des Verbandes.



„Anton“ 1293, geb. 1920. Zü.: Schumann, Tykrigehnen, mit seinen Söhnen. Der bedeutendste Leistungsvererber. 33 Töchter waren im Rinderleistungsbuch.

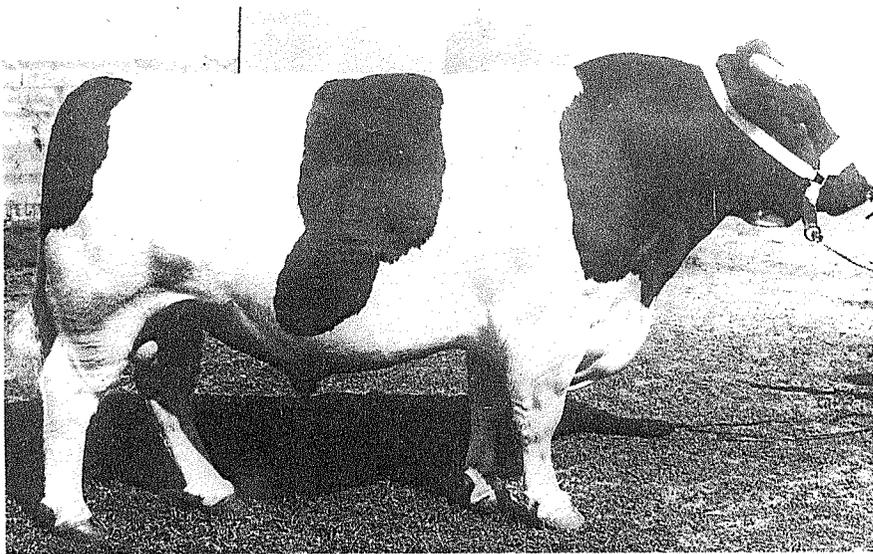
Die hohe Aufzuchtquote war Grundlage des Exportes.

Wenn eingangs erwähnt wurde, daß Ostpreußen nicht nur seine eigene Bevölkerung mit Nahrungsmitteln versorgte, sondern etwa die gleiche Zahl von Menschen durch den Export außerhalb der Provinz ernährte, und daß an diesem Export 51 % aus der Rindviehhaltung kam, so lag der Grund in dem erheblich höheren Anteil an aufgezogenen Jungvieh gegenüber den übrigen deutschen Provinzen. Anfang des Jahrhunderts gibt Hansen eine Aufzuchtquote bezogen auf 100 Kühe für die Provinz Ostpreußen für die einzelnen Jahre mit 87,1, 83,6 und 82,9 an, während sie für das Königreich Preußen nur 60,3, 61,0 und 59,8 lauten. Damit wird deutlich, daß Ostpreußen 22 - 25 Jungtiere pro 100 Kühe mehr aufzog als die anderen Gebiete.

Die Aufzuchtquoten in den Hauptabsatzgebieten Sachsen und Thüringen lagen noch niedriger, so daß diese Regionen noch mehr mit Zucht- und Mastvieh aus Ostpreußen beliefert werden konnte. Nach Hansen gab es kein anderes Gebiet in Deutschland, das einen so hohen Anteil an Jungvieh aufzuweisen hatte wie Ostpreußen.

Nach der Inflation entsteht zunächst eine gute Zeit für die Zucht.

Noch während des Ersten Weltkrieges hatte 1917 der Vorstand beschlossen, in Königsberg eine eigene Auktionshalle zu bauen. Diese Halle wurde in den



„Mozart“ 30793, geb.1931. Zü.: Hoenig, Mathildenhof. Bedeutender Vererber.
145 Töchter: Ø-Leistung: 4689 kg, 3,82 % und 179 kg Fett.

folgenden Jahren zum Mittelpunkt des Verbandsgeschehens. Dort wurden nicht nur die großen Versteigerungen abgehalten sondern auch viele Tierschauen, die nur der Ausstellung und damit der Werbung dienten.

Nach Überwindung der Inflation im Jahre 1924 begann für die Herdbuch-Gesellschaft eine neue Blütezeit. Neben der kräftigen Zunahme der Mitgliederzahl, stieg auch die Zahl der verkauften Zuchttiere, und ihre Preisgestaltung erreichte neue, bisher nicht erzielte, Höhen. Auch die Zahl der jährlich abgehaltenen Versteigerungen hatte in diesen Jahren stark zugenommen. Während es 1920 19 Zuchtvielmärkte waren, weisen die Jahre 1930 schon 34 und ab 1938 sogar 40 solcher Veranstaltungen auf. Einige Zahlen mögen dies belegen:

Jahr	Bullen		weibliche Tiere	
	Anzahl	Ø-Preis	Anzahl	Ø-Preis
1925	1 787	1 361.-	2 447	692.-
1927	1 480	1 371.-	2 792	743.-
1930	1 414	1 355.-	2 836	630.-

Die Zeit der Weltwirtschaftskrise brachte auch für die Herdbuch-Gesellschaft und ihre Mitgliedsbetriebe bittere Zeiten. Der Absatz wurde schleppend mit deutlichen Überständen an nichtverkauften Tieren, und sogar die Elite-Auktionen litten stark darunter. Erst nach 1933 ging es wieder langsam aufwärts. Das Preisniveau der späten Zwanzigerjahre wurde allerdings nicht mehr erreicht.

Für den Bullenabsatz brachte dann das Reichstierzuchtgesetz von 1936 einen großen Aufschwung, in dem festgelegt wurde, daß nur noch gekörte Bullen zur Zucht Verwendung finden durften. Die nachstehenden Zahlen zeigen den gewaltigen Anstieg der Zahl der verkauften Tiere. Leider fehlen für die Kriegsjahre des Zweiten Weltkrieges die Durchschnittspreise sowohl für die Bullen als auch für die weiblichen Tiere.

Jahr	Bullen		weibliche Tiere	
	Anzahl	Ø-Preise in RM	Anzahl	Ø-Preise in RM
1937	3 736	1 176.-	7 690	530.-
1938	4 847	1 150.-	6 668	570.-
1939	4 990	--	6 122	--
1940	5 139	--	8 443	--
1941	6 464	--	9 496	--

Mit fast 16 000 über die Versteigerungen verkauften Tieren erzielte die Herdbuch-Gesellschaft 1941 ein Ergebnis, daß bis zu diesem Zeitpunkt von keinem anderen Zuchtverband erreicht wurde. So wurden 1938 auf den Herdbuchauktionen aller deutscher Schwarzbuntverbände 18 638 Zuchtbullen zu einem Durchschnittspreis von 987.- RM verkauft. Davon entfielen 4 847 Stück = 26 % auf Ostpreußen, die wie oben ersichtlich, 1150.- RM kosteten. Von den 14 156 weiblichen Tieren aller Verbände entfielen 6 668 = 42 % auf die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft, die den Durchschnittspreis aller mit 570.- RM noch um 9.- RM überstiegen, was im Hinblick auf die höheren Frachtkosten besonders erstaunlich ist. Das spricht für das große Vertrauen auf die Qualität der Tiere aus diesem Zuchtgebiet. Allerdings wurde von der Zuchtleitung auch eine sehr scharfe Auslese bei der Körung der Bullen betrieben. 1938 zum Beispiel wurden von 5 872 aufgetriebenen und zur Körung vorgestellten Bullen rund 1 000 Tiere zurückgewiesen und nicht gekört.

In den Kriegsjahren des Zweiten Weltkrieges stieg die Nachfrage nach hochwertigen Bullen und weiblichen Tieren auch deshalb stark an, weil in den eroberten Ostgebieten neue Zuchten aufgebaut werden sollten, die natürlich in den letzten Jahren des Krieges wieder verloren gingen.

Steigender Export.

Die ostpreußische Landwirtschaft hatte vor allem nach dem Ersten Weltkrieg ständig steigende Zahlen an Exporttieren zu verzeichnen. Dabei handelte es sich



Königsberg 1939. Preisrichter v.l.: Die Herren Fischer, Dr. Peters, von Bemberg.

in erster Linie um Magervieh, das zum Weitermästen vorwiegend in den Berliner und in den sächsischen Raum ging. Auch ins Rheinland und nach Westfalen wurden größere Kontingente geliefert. Eine Statistik besagt, daß 1936 von den Rinderausfuhren 34,5 % nach Sachsen, 15,4 % nach Berlin-Brandenburg, 11,8 % nach Sachsen-Anhalt, 9,2 % ins Rheinland, 5,6 % nach Schlesien und 2,8 % nach Westfalen gingen.

Aber auch der Zuchtviehexport hatte einen erheblichen Anteil an den Ausfuhren. Als Durchschnitt der Jahre 1925 - 1930 wurden jährlich 301 Bullen und 1 754 weibliche Tiere exportiert, die jeweils zusammen einen Wert von 1,565 Millionen RM ausmachten. Wie sich diese Zahlen von 1937 bis 1941 entwickelten, zeigt die nachstehende Übersicht:

Jahr	Zuchtbullen Stück	weibliche Zuchttiere Stück	Wert der Zuchtrinder- ausfuhr insgesamt
1937	747	5 355	3,731 Mio. RM
1938	969	4 668	3,775 „ „
1940	1 028	7 935	4,251 „ „
1941	1 293	9 496	5,160 „ „

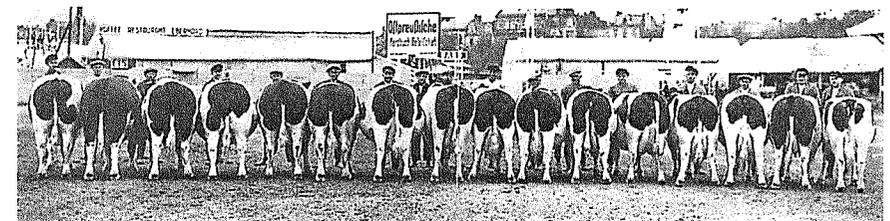
Aufgrund dieser Ergebnisse kann man ermessen, welchen großen Wert die Arbeit der Herdbuch-Gesellschaft der Landwirtschaft Ostpreußens brachte. Mit der Ausfuhr hochwertiger Zuchttiere in andere deutsche Gebiete profitierten auch diese durch ständig verbesserte Qualitäten.



DLG Mannheim 1932: Verbandssammlung Ostpreußen: Ia und Siegerpreis.

Zuchtvielmärkte wurden außerhalb Ostpreußens abgehalten.

Die schwierige Situation zu Beginn der dreißiger Jahre mit großen Überständen an nicht verkauften Tieren zwang die Herdbuch-Gesellschaft, auch Märkte in anderen deutschen Gebieten abzuhalten. So wurden Zuchttiere, für die man im eigenen Land keinen Käufer fand, nach Sachsen, Sachsen-Anhalt und sogar bis in den Raum Mannheim geschickt und dort verauktioniert. Die erzielten Preise waren aufgrund der hohen Frachtkosten nicht besonders gut, aber es gelang, auf diese Weise den Druck von den heimischen Züchtern zu nehmen. Auch diese Maßnahmen zeugen von der großen Verantwortung, die der Zuchtverband seinen Mitgliedern gegenüber übernahm.



Hamburg 1935: Verbandssammlung Ostpreußen: Ib-Preis.

Auch die großen Schauen wurden weiter beschickt.

Auch nach dem Ersten Weltkrieg beteiligte sich die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft an allen DLG-Ausstellungen und konkurrierte dort mit den alten Hochzuchtgebieten Norddeutschlands. Dabei war Ostfriesland mit seinem berühmten Zuchtdirektor Dr. h.c. Adolf Köppe immer wieder größter Konkurrent. Die Siegerpreise wurden sehr oft unter diesen beiden Zuchtorganisationen ausgemacht. Auf 23 DLG-Ausstellungen konnten die Ostpreußen bis 1932 insgesamt 93 Sieger- und 316 erste Preise erringen.



Frankfurt a.M. 1936: Verbandssammlung Ostpreußen: Ib-Preis.

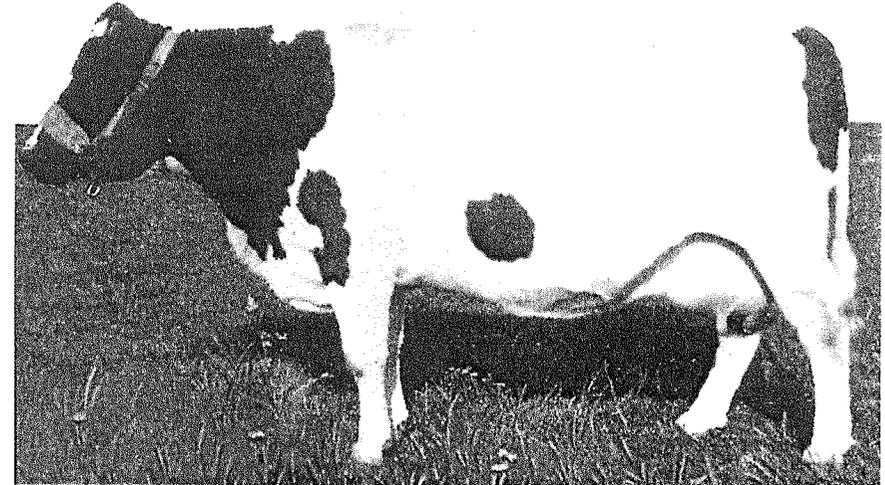
Die Milchleistungen stiegen weiter.

Die Milcherzeugung in Ostpreußen lag 1925 bei insgesamt 1,37 Mio.t Vollmilch, und stieg bis 1939 um 50 % (!) auf 2,06 Mio.t an. Steigende Leistungen und steigende Kuhzahlen waren dafür die Ursache. In den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg stiegen aber nicht nur die Tierzahlen und die der verkauften und exportierten Tiere, sondern auch die Durchschnittsleistungen deutlich an. Für das Jahr 1938 ergeben sich die in der folgenden Tabelle dargestellten Zahlen:

Gebiete	Zahl der Herdbuchkühe	Durchschnittsleistungen		
		Milch-kg	Fett %	Fett kg
Ostpreußen	97 020	4 128	3,37	139,0
Schleswig-Holstein	29 304	3 951	3,26	128,9
Niedersachsen	45 623	4 223	3,27	138,1
Weser-Ems	62 095	3 959	3,28	130,0
Deutsches Reich	381 804	4 044	3,33	134,7

Mit diesen Ergebnissen wird deutlich, daß die Herdbuchkühe aus Ostpreußen mit 84 kg Milch und 4,3 kg Milchfett über dem Durchschnitt aller schwarzbunten Herdbuchkühe des Deutschen Reiches lagen. Auffallend ist auch der deutlich höhere Fettgehalt gegenüber den norddeutschen Gebieten. Berücksichtigt man auch bei diesen Zahlen die bereits mehrfach angedeutete Futtersituation über die Sommermonate in Ostpreußen, so gewinnen die Leistungszahlen noch weiter an Wert.

Auch der Unterschied in der Leistung zwischen Herdbuch- und Nichtherdbuchkühen in Ostpreußen war beachtlich, er betrug 1937 zu Gunsten der Herdbuchkühe immerhin 666 kg Milch, 0,07 % Fett und 25 kg Milchfett. Ein Teil davon war sicherlich durch die bessere Haltung in den Zuchtbetrieben bedingt, doch dürfte auch der züchterische Vorteil eine große Rolle gespielt haben.



Die Fleischleistung bringt gute Ergebnisse.

Die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft hat von Anfang an neben hoher Milchleistung immer auch gute Fleischleistungen angestrebt. Besonderen Wert legte man dabei auf die Ausbildung des Beckens und der Lende. Beide Körperteile sollten breit sein, um möglichst viel Platz für Muskelfleisch zu bieten. Im Gegensatz zum englischen Ideal, das Fleisch mit einer möglichst großen Fettauflage anstrebte, haben die Ostpreußen versucht, marmoriertes und zartes Fleisch zu erhalten, das möglichst saftig sein sollte, zumal sich auch der Geschmack der Verbraucher in Deutschland in diese Richtung entwickelte.

Auf den Mastviehausstellungen haben ostpreußische Tiere mit dieser Zielsetzung immer sehr zufriedenstellend abgeschnitten. So wurde 1929 der Betrieb Rekitke, Schwenkendorf, und 1931 der Betrieb Hesse, Abellien, für je eine Ochsen-Kollektion mit dem goldenen Burchardt-Pokal der Berliener Mastviehausstellung ausgezeichnet.

Wägungen von 930 Herdbuchkühen der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft, die im Jahre 1910 durchgeführt wurden, erbrachten ein Durchschnittsgewicht von 581 kg. Das ist für die damalige Zeit ein ganz beachtliches Gewicht. Das Durchschnittsgewicht von Bullen gab Peters 1911 mit 1100 kg an, wobei ausgewachsene Tiere auch vielfach 1250 kg erreichten. Mit diesen Gewichten dürfte Ostpreußen damals innerhalb der Schwarbuntzucht deutlich über dem Durchschnitt gelegen haben.



Königsberg, Lange Reihe 3. Von 1900 - 1909 Sitz der Herdbuch-Gesellschaft.

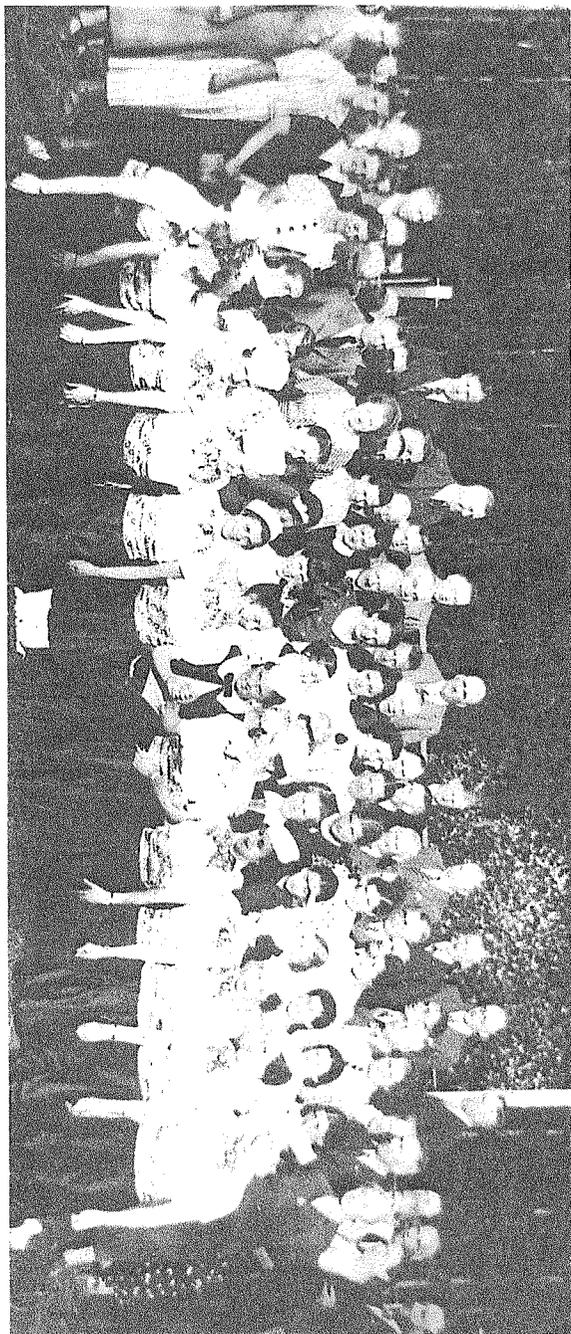
Wachsende Zahl der Mitarbeiter - größere Dienststellen.

Die ersten Jahre seit der Gründung, solange Ökonomierat Kreiss den Verband als Geschäftsführer leitete, war seine Dienststelle auch beim Landwirtschaftlichen Zentralverein in Königsberg untergebracht. Mit der Einstellung von Dr. Jakob Peters wechselte die Geschäftsstelle in Räume im Gebäude Lange Reihe 3 in Königsberg über, wo man bis 1909 bleiben konnte. Von 1917 bis 1921 war es Stein-damm 67/69, und schließlich bezog man am 1.10.1921 in der Händelstraße 2 in Königsberg ein eigenes großes Gebäude, in dem alle Mitarbeiter Platz fanden, und das bis zum bitteren Ende 1945 Heimat der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft geblieben ist.

Obgleich Königsberg im August 1944 von englischen Bomberverbänden und in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges durch die schweren Kämpfe mit den sowjetrussischen Armeen sehr stark zerstört wurde, blieb das Haus Händelstraße 2 erhalten. Heute gehört Königsberg zu der russischen Enclave Nordostpreußens. Als wir 1992 Königsberg erstmals nach 1945 besuchten, war das Haus Händelstraße 2 eine russische Polyklinik. Am meisten überraschte die Tatsache, daß immer noch das schmiedeeiserne Eingangstor mit den großen Buchstaben „OHG“ darüber alle Besucher begrüßte. So ist wenigstens ein kleines Stückchen der Herdbuch-Gesellschaft in Königsberg geblieben, das an die Glanzzeiten erinnert.



Königsberg, Händelstraße 2. Seit 1921 Eigentum und Dienstsitz der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft e.V mit 100 Mitarbeitern.



Das Dienstzimmer des Zuchtdirektors.

Die Auktionsplätze und ihre Hallen.

Im Laufe der 63 Jahre, die die Herdbuch-Gesellschaft aktive Arbeit in Ostpreußen getan hat, wurden an verschiedenen Orten Zuchtviehversteigerungen abgehalten. Hauptplatz war jedoch immer Königsberg, wo die größten und wichtigsten Veranstaltungen abgehalten wurden. Aus den Jahren 1907 und 1913 liegen uns Photographien vor, die die Auktionshalle in Königsberg-Rosenau zeigt.



Der Auktionsplatz Königsberg-Rothenstein.

1917 wurde - wie weiter oben schon berichtet - eine eigene Halle in Königsberg-Rothenstein vom Verband errichtet, und 1935 wurden zusätzlich neue Stallungen gebaut, um so dem immer größer werdenden Angebot an Verkaufstieren Aufstellungsmöglichkeit zu bieten. Dort fanden Versteigerungen statt, bei denen bis zu 1000 Tiere zum Verkauf angeboten wurden.

Hauptversteigerungsplätze bleiben auch Insterburg, Allenstein, Marienburg, solange die dortige Herdbuch-Gesellschaft von Königsberg betreut wird, und als weitere, zeitweilige Versteigerungsplätze fungierten Tilsit und Pr. Holland.

Dr. Schumann wird Nachfolger von Dr. Peters.

Im Jahr 1939 gab Dr. Jakob Peters nach 39jähriger überaus erfolgreicher Arbeit die Geschäftsführung und Zuchtleitung an seinen bisherigen Mitarbeiter, Dr. Schumann, ab. Dieser stammte aus Hohenwarthe, Bez. Magdeburg, und hatte bis dahin innerhalb der Herdbuch-Gesellschaft vor allem auf dem Gebiet der Leistungsprüfung, Vermarktung und Kundenbetreuung erstklassige Arbeit gemacht. Natürlich war es schwer, einem so verdienstvollen Vorgänger nachzufolgen. Dr. Schumann, mit großem Verantwortungsbewußtsein ausgestattet, bewältigte die Aufgabe jedoch hervorragend. Obgleich ihm bei Beginn des Zweiten Weltkrieges alle vier Zuchtinspektoren als Soldaten eingezogen wurden, meisterte er in den folgenden Jahren die viele Arbeit bei ständig zunehmenden Mitgliederzahlen und vergrößerter Auktionen.



Dr. Schumann wird 1939 Nachfolger von Dr. h. c. Jakob Peters.

Am Ende des Krieges kam er in russische Gefangenschaft und starb im Sommer 1945 wie viele andere in Königsberg an der Ruhr. Auch sein Beitrag für die Herdbuch-Gesellschaft gehört zu den herausragenden Leistungen der für sie tätigen Menschen.

Die Vorsitzenden der Herdbuch-Gesellschaft.

Maßgeblichen Einfluß auf die Entwicklung eines solchen Unternehmens, das von kleinsten Anfängen zum größten Zuchtverband Europas wuchs, hatten natürlich auch die Vorsitzenden und der erweiterte Vorstand, die letztendlich die Entscheidungen treffen mussten. Deshalb sollen im Folgenden die Vorsitzenden kurz gewürdigt werden. Es waren:

Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft Königsberg Pr., Handelsstraße 2

Größte Züchtervereinigung Deutschlands

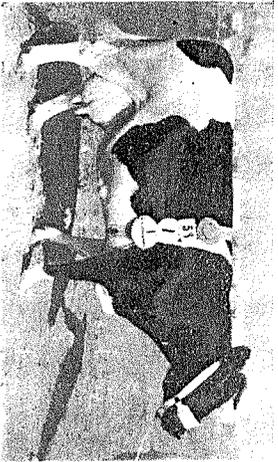
Viehbestand: ca. 270000 Tiere

Zuchtziele: Höchste Milchleistung und starke Konstitution, verbunden mit edlen schweren Körperformen

Regelmäßig Milchvieh- und Zuchtvieh-Auktionen von hochtragenden Färsen und Kühen sowie sprungfähigen Bullen

Auktionstermine für 1936 in:

Königsberg	Insterburg
27. Mai	1./2. Juli
25. Juni	5./6. August
22./23. Juli	2./3. September
19./20. August	30. September
9./10. September	und 1. Oktober
24./25. September	21./22. Oktober
14./15. Oktober	11./12. November
4./5. November	16./17. Dezember
3./4. Dezember	



Ostpr. Herdbuchkuh „Weise 218 468“
Siegerkuh der Gruppe Ba 1 Erturt 1934

Anzeige aus dem Jahr 1936.

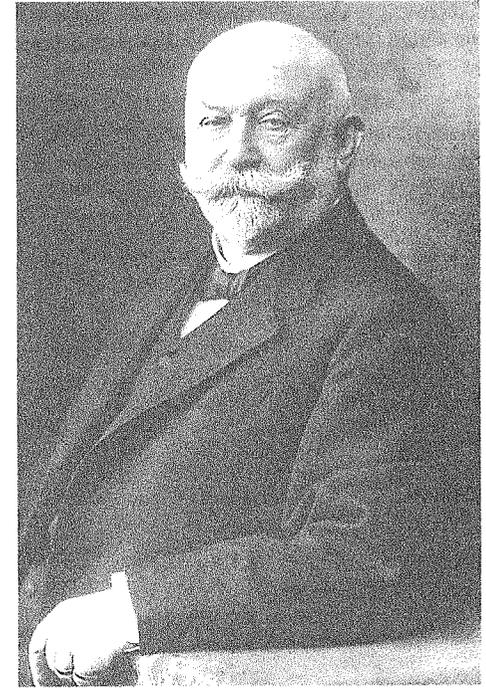
Julius Benefeldt, Quossen, Kreis Bartenstein, von 1882 - 1907.

Er wurde auf der Gründungsversammlung 1882 gewählt und hat fast 25 Jahre lang den Vorsitz inne gehabt. Er hat die ersten Jahre mit Ökonomierat Kreiss zusammen den schwierigen Aufbau durchstehen müssen. In seine Zeit fällt auch die so besonders wichtige Entscheidung, Dr. Jakob Peters als Geschäftsführer und Zuchtleiter anzustellen. Und auch die frühzeitige Bekämpfung der Tuberkulose ist von ihm mitentschieden worden. Schließlich war er ein überaus erfolgreicher Züchter. Von ihm stammt unter anderem der bekannte Bulle „Herkules“, der 1898 modelliert wurde und heute im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg zu besichtigen ist.

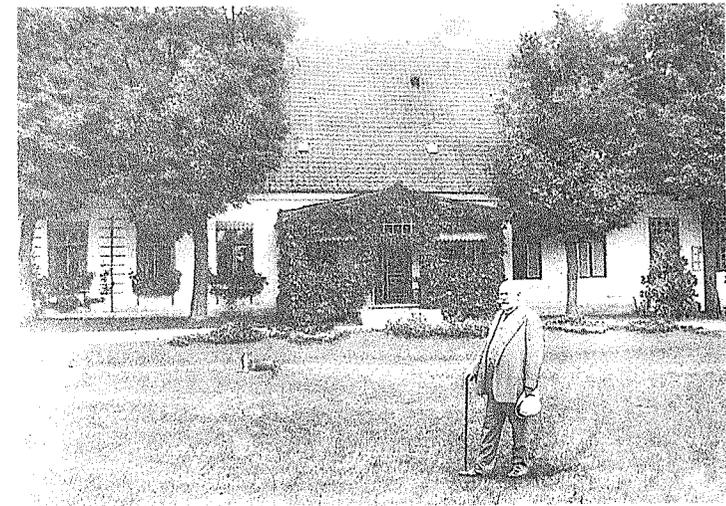


Hugo Schrewe, Kleinhof-Tapiau, Kr. Wehlau, von 1907 - 1916.

Er hatte die Domäne Kleinhof-Tapiau schon seit 1870 bewirtschaftet und zu einem Betrieb entwickelt, der in Ostpreußen bekannt war und große Anerkennung genoss. Auf diesem Betrieb richtete er eine milchwirtschaftliche Versuchsstation ein, auf der auch die ersten offiziellen Milchkontrollen seiner Herde durchgeführt wurden. Auch er war ein erfolgreicher Züchter, in dessen Herde hochwertige und bekannte Kühe standen und auch mancher bekannter Bulle daraus hervorging. Hugo Schrewe war ein sehr entscheidungsfreudiger Mann und hat in seinem Leben für die Landwirtschaft sehr viel getan. Das Amt des Vorsitzenden hat er von 1907 bis in die ersten schweren Kriegsjahre des Ersten Weltkrieges bis zu seinem Tod 1916 ausgeübt.



Das Gutshaus von Benefeldt in Quossen Kr. Bartenstein.



Das Gutshaus von Schrewe, Kleinhof-Tapiau, Kr. Wehlau.

Georg von Perbandt, Langendorf, Kr. Wehlau, von 1916 - 1929.

Georg von Perbandt ist als junger Mann bei Herrn Schrewe, Kleinhof-Tapiau, gewesen und hat dort die Landwirtschaft erlernt. Er hat Herrn Schrewe sehr verehrt, und es nimmt nicht wunder, daß er sein Nachfolger geworden ist. Sehr jung mußte er seinen väterlichen Betrieb übernehmen. Seiner Tüchtigkeit ist es zu verdanken, daß er nicht nur Langendorf wieder in die Höhe brachte sondern schließlich auch den früher im Besitz seiner Familie gewesenen Betrieb Pomedien wieder zurückkaufen konnte.

In beiden Herden hat er Spitzentiere gezüchtet und damit die Herdbuch-Gesellschaft in jeder Weise bereichert. Nebenher war er ein bekannter Pferdezüchter mit großer Passion. Die Herdbuch-Gesellschaft hat er in den Kriegsjahren des Ersten Weltkrieges übernommen, mit ihr die schweren Nachkriegszeiten und die Inflation durchgestanden und konnte zum Schluß seiner Amtszeit sehr erfolgreiche Jahre verzeichnen. In seine Vorstandszeit fällt auch der Bau der eigenen Versteigerungshalle 1917 und der Erwerb des Bürogebäudes Händelstraße 2. Auch er blieb Vorsitzender bis zu seinem Tod.



Das Gutshaus von Perbandt, Pomedien, Kr. Tapiau.

Waldemar Sehmer, Karmitten, Kreis Königsberg, von 1929 - 1934.

Waldemar Sehmer - ursprünglich aus Saarbrücken stammend - kam erst 1904 nach Ostpreußen und kaufte den nördlich von Königsberg gelegenen Betrieb Karmitten, den er durch seine Tatkraft und sein Können zu einem Musterbetrieb entwickelte. In allen Sparten der Tierzucht und auch im Pflanzenbau gehörte er bald zu den herausragenden Landwirten der Provinz Ostpreußen. Ebenso fortschrittlich war auch sein soziales Engagement seinen Mitarbeitern gegenüber.

In den 40 Jahren seiner Tätigkeit erneuerte er die meisten Gebäude. Er hatte auf seinem Betrieb eine Schmiede, eine Stellmacherei, eine eigene Schule und schließlich eine Lehrmolkerei. Züchterisch kamen aus seinem Betrieb eine Reihe von überragenden Vererbern und hochwertigen weiblichen Material. Auch als Vorsitzender der Herdbuch-Gesellschaft hat er wichtige Anregungen gegeben und Beschlüsse mitgetragen. Da er 1934 mit den neuen nationalsozialistischen Machthabern in Konflikt geriet, mußte er den Vorsitz vorzeitig abgeben. 1945 wurde er von den Russen interniert und starb am 16. Juni an der Ruhr.



Gutshaus Sehmer, Karmitten, Kreis Königsberg

Hans Feyerabend, Dorbnicken, Kr. Fischhausen, von 1934 - 1945.

Hans Feyerabend übernahm als junger Mann 1912 die Güterverwaltung der Staatlichen Bernsteinwerke Palmnicken mit den Gütern Palmnicken, Groß-Hubnicken und Dorbnicken. Die Betriebe waren damals in keiner guten Verfassung, und es gehörte großes Können dazu, sie in der von Hans Feyerabend durchgeführten Weise auf die Höhe zu bringen. Das ist ihm in großartiger Weise gelungen, wobei die erstklassigen Zuchtherden eine große Hilfe waren.

Grundlage waren dabei Zukäufe aus den bekannten Zuchten von Schrewe, Kleinhof-Tapiau, und Schumann, Tykrighnen. Aus den Palmnicker Herden stammten auch sehr bekannte Spitzenkühe wie die „Quappe“, die mit über 14 000 kg Milch Deutsche Rekordkuh war. Hans Feyerabend hat in der Herdbuch-Gesellschaft den Wechsel von Dr.h.c. Jakob Peters zu dessen Nachfolger Dr. Schumann 1939 vollzogen, er hat die absoluten Höhepunkte des Zuchtverbandes am Ende der 30er Jahre miterlebt, aber er war auch dabei, als Russen seine engere Heimat, das Samland, überannten, und er als örtlicher Führer einer Volkssturmeinheit kurz vor Kriegsschluß fiel.



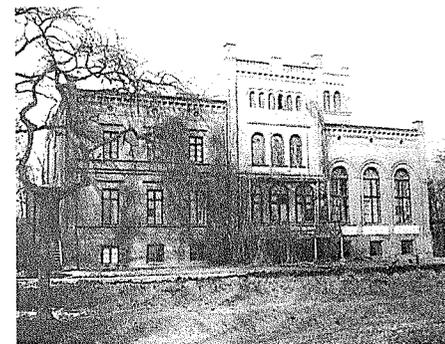
Das Gutshaus Feyerabend, Dorbnicken, Kr. Fischhausen.

Ulrich von Saint Paul, Jaecknitz, Kr. Heiligenbeil, 1953 - 1971.

Ulrich von Saint Paul gehörte schon seit 1934 dem Vorstand der Herdbuch-Gesellschaft an und war zweiter stellvertretender Vorsitzender. Nach Ende des Krieges war er einer der ersten, der zur Sammlung der ehemaligen Mitglieder aufrief. Dabei ging es vor allem um Unterstützung bei den Anträgen auf Lastenausgleich, um die Pensionssicherung der Angestellten und um die Betreuung der wenigen nach Westen geretteten Herden.

1953 wurde die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft e.V. wieder ins Vereinsregister in Köln eingetragen, und Herr von Saint Paul wurde zum Vorsitzenden gewählt. Schließlich betrieb er auch hartnäckig die Anerkennung und Entschädigung des Vermögens der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft. Hierzu war ein Prozeß nötig, bei dem die Herren Friedrich Wilhelm von Batocki und Sklude von Perbandt tatkräftig mithalfen. Den erfolgreichen Abschluß des Verfahrens hat Ulrich von Saint Paul leider nicht mehr erlebt. 1964 hatte er als Dokumentation der Arbeit vieler ostpreußischer Züchter Hofbeschreibungen veranlaßt und gesammelt, die nun mit dem erstrittenen Geld in Form der beiden bekannten Bücher „Ostpreußens Züchter und ihre Zuchtstätten“ Band I und II von seinem Nachfolger im Amt, Dr. Hans Bloech, erstellt werden konnten. Herr von Saint Paul hat alle diese Arbeiten ehrenamtlich durchgeführt und wurde dabei in großartiger Weise von seiner Frau unterstützt.

Er hat mit großer Selbstverständlichkeit über fast 18 Jahre mit unzulänglichen Mitteln seine Arbeit für die Herdbuch-Gesellschaft betrieben, was gar nicht hoch genug zu bewerten ist. Hierfür gebührt ihm großer Dank.



Das Gutshaus in Jaecknitz.

Dr. Hans Bloech, Transsau, Kr. Fischhausen, 1971 - 1989.

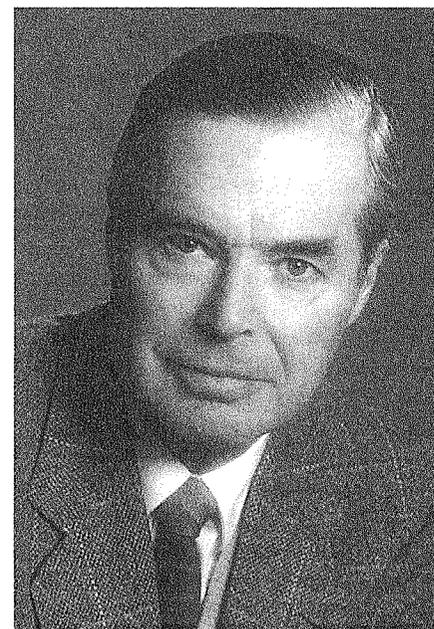
Zum Nachfolger von Ulrich von Saint Paul wurde nach dessen Tod 1971 Dr. Hans Bloech zum Vorsitzenden gewählt. Ursprünglich war er Landwirt in Transsau nördlich von Königsberg im Samland in der Nähe von Cranz. Der Betrieb war innerhalb Ostpreußens als Zuchtbetrieb ein Begriff und sehr bekannt. Zum Zeitpunkt seiner Wahl zum Vorsitzenden war Dr. Bloech Fachhochschullehrer für Tierzucht in Witzhausen an der Werra. Auch Hans Bloech hat - wie sein Vorgänger - in preußischer Pflichterfüllung in den 18 Jahren des Vorsitzes unermüdet für die Herdbuch-Gesellschaft und die ostpreußische Landwirtschaft gearbeitet, bis ihn der Tod abberief. Ihm verdanken wir nicht nur die beiden oben genannten Bände „Ostpreußens Rinder und ihre Zuchtstätten“, sondern viele weitere Veröffentlichungen wie das Arbeitsheft „Ostpreußens Landwirtschaft“ oder „Ost- und Westpreußens Landwirtschaft nach den letzten Statistiken“.



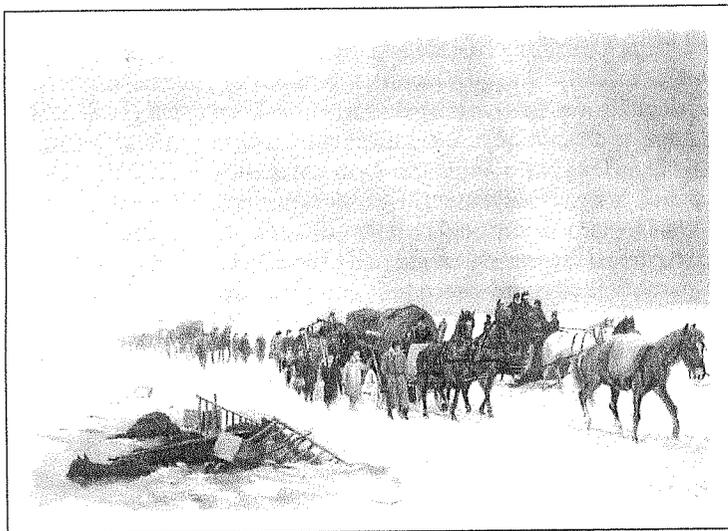
Schließlich stellte er eine aus 28 Tafeln bestehende Ausstellung „Ostpreußens Landwirtschaft“ zusammen, die an vielen Stellen gezeigt wurde. Was Hans Bloech an mühevoller Arbeit geleistet hat, ist kaum nachzuvollziehen. Aber er hat damit die Leistungen der ostpreußischen Landwirtschaft und ihrer Züchter in großartiger Weise dokumentiert und vor dem Vergessenwerden bewahrt. Die Ostpreußen sind ihm zu besonders großem Dank verpflichtet.

Dr. Wilhelm Brilling, Landkeim, Kr. Fischhausen, 1989 - 2000.

1905 wurde August Brilling Mitglied der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft. Sein Sohn Friedrich Brilling, der den Betrieb ab 1921 übernahm, verbesserte die Herde vor allem in der Leistung, so daß er schon 1926 einen Herdendurchschnitt bei 55 Kühen von über 5000 kg Milch erreichte, eine für damalige Zeit beachtliche Höhe. Sein Sohn, Wilhelm Brilling, baute in Baden-Württemberg in 36 Jahren die Schwarzbuntzucht als verantwortlicher Zuchtdirektor auf, und übernahm nach dem Tod von Dr. Hans Bloech den Vorsitz der Herdbuch-Gesellschaft, die zu diesem Zeitpunkt noch rund 900 Mitglieder hatte. Seither ist die Zahl der Mitglieder auf unter 500 gesunken und nimmt aus biologischen Gründen verständlicherweise weiter ab.



In seiner Zeit als Vorsitzender hat Dr. Brilling die von Hans Bloech geschaffene Ausstellung „Ostpreußens Landwirtschaft“ überarbeitet und neu gestaltet, da sie in der bisherigen Form für den Versand zu umfangreich und aufwendig geworden war. Sie wurde auf 15 Tafeln in Form von Großpostern umgestaltet und in knapp 200 Exemplaren an alle möglichen Interessenten und Institutionen, die sich mit Ostpreußen befassen, versandt. Damit ist die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft und mit ihr die gesamte Landwirtschaft der Provinz dokumentiert, so daß ihre großartigen Leistungen vor dem Vergessenwerden bewahrt sind.



Auf der Flucht über das Eis des Frischen Haffes.

Das bittere Ende begann im Januar 1945.

Schon im Herbst 1944 waren sowjetrussische Truppen in Ostpreußen eingedrungen und hatten furchtbare Massaker an der deutschen Bevölkerung verübt. Sie konnten zunächst noch einmal zurückgedrängt werden, aber die Bevölkerung wußte, was auf sie zukommen würde, wenn die Dämme brachen. Der russische Großangriff begann Mitte Januar 1945 und konnte trotz tapferster Gegenwehr nicht aufgehalten werden. Die Menschen flohen - oft erst im letzten Moment und oft zu spät. Vor allem die Bauern und Landwirte, die ihr Vieh nicht im Stich lassen wollten, waren oft die Letzten. Was sich bei klirrendem Frost von minus 28 Grad dann abspielte, kann kaum geschildert werden. Nach dem Motto „Rette sich, wer kann“ flohen die Menschen nach Westen - teilweise über das zugefrorene Frische Haff - unter ständigen Tieffliegerangriffen und dem Feind im Nacken. Wer es nach Westen schaffte, konnte glücklich sein, auch wenn alles außer dem Wenigen, was er dabei hatte, verloren ging.

Ebenso schlimm traf es das Vieh, das zurückgelassen werden mußte, das niemand mehr fütterte, niemand mehr melken konnte und das elendiglich kreperte, sofern es nicht noch geschlachtet und gegessen wurde. Nur ganz wenige Züchter hatten vorsorglich ein Teil ihrer Tiere nach dem Westen gebracht, was genauso wie die Evakuierung der Menschen gar nicht sein durfte, weil die Partei das als „Zersetzung der Wehrkraft“ einstufte und bestrafte.

So wurde in den letzten Monaten des Zweiten Weltkrieges das vollständig zerstört, was die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft in 63 Jahren aufgebaut und zu großer Blüte gebracht hatte. Die wenigen Tiere, die dem Inferno entgingen, wurden schließlich in die westdeutschen Herdbuch-Gesellschaften aufgenommen.

Die Arbeit nach dem Krieg.

Wie bereits in den kurzen Lebensläufen der Vorsitzenden der Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft weiter oben berichtet, sammelten sich die ehemaligen Mitglieder und wählten Ulrich von Saint Paul zum Vorsitzenden. Viele der Züchter waren umgekommen, entweder erschossen worden oder auf der Flucht erfroren oder verhungert. Manche wurden zur Zwangsarbeit nach Rußland gebracht und kamen von dort nicht wieder. Trotzdem fanden sich noch 1200 der Ehemaligen in der wiedererrichteten Ostpreußischen Herdbuch-Gesellschaft zusammen. Sie sandten ihre Hofbeschreibungen ein, aus denen die mühevollle Aufbauarbeit, die großen Erfolge als Züchter und auch das Elend der Flucht und Vertreibung nachzulesen ist. Weiterhin wurde für die ehemaligen Angestellten, die eine Versorgungszusage hatten, erwirkt, daß diese Zusage anerkannt und ihnen das Geld auch ausbezahlt wurde.

Im Rahmen des Lastenausgleichs konnte die Anerkennung des Vermögens der Herdbuch-Gesellschaft in einem Prozeß erstritten werden, und mit den daraus gewonnenen Mitteln die beiden Bände „Ostpreußens Rinder und ihre Zuchtstätten“ verlegt werden. In diesen Bänden sind die Hofbeschreibungen veröffentlicht worden. In vielen dieser Hofberichte wird ausdrücklich auf die fleissige Arbeit und unermüdliche Sorge der Mitarbeiter für die ihnen anvertrauten Tiere hingewiesen, ohne die die großartigen Erfolge nicht denkbar gewesen wären. Auch für die vielen Melkermeister und Viehpfleger waren Verlässlichkeit und Pflichterfüllung eine Selbstverständlichkeit.

Vielen Mitgliedern half die Herdbuch-Gesellschaft bei ihren Anträgen zum Lastenausgleich mit Rat und Tat. Dr. Hans Bloech war es, der nach der Zusammenstellung der oben erwähnten Bände auch die Ausstellung „Ostpreußens Landwirtschaft“ schuf und als Wanderausstellung allen Interessenten zur Verfügung stellte. Und schließlich wurde diese Ausstellung vom letzten Vorsitzenden, Dr. Wilhelm Brillling, überarbeitet und an fast 200 Stellen verschickt. So dienten die 55 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg nicht nur der Betreuung der noch vorhandenen Mitglieder, sondern auch dem Festhalten an der Erinnerung dieser großartigen Aufbauarbeit in der Rinderzucht für die ostpreußische Landwirtschaft.

Die Ostpreußische Herdbuch-Gesellschaft als Motor der Landwirtschaft.

Wenn man berücksichtigt, daß über 50 % der Einnahmen der ostpreußischen Landwirte aus der Rindviehhaltung kamen, so interessiert auch die Frage, wie sich im Lauf der Jahre der Reinertrag für die Betriebe Ostpreußens gestaltet hat, sofern sie Buchführung betrieben haben. Nachfolgernde Übersicht gibt darüber Auskunft:

Jahr	Reinertrag je 1 ha Landw. Nutzfläche in Mark und RM.
1904/05	47
1908/09	35
1912/13	41
1924/25	-49
1929/30	22
1932/33	-10
1937/38	69
1939/40	126
1942/43	140
1943/44	155

Diese Zahlen zeigen deutlich die Auswirkungen der Inflation 1924/25 und die der Weltwirtschaftskrise 1932/33. Im übrigen ist eine stetig steigende Tendenz festzustellen, die neben anderen Einflüssen auch auf die ständige Verbesserung der Einnahmen aus dem Rindvieh und der Milchproduktion zurückzuführen ist. Die wichtigsten Punkte der so wertvollen Arbeit der Herdbuch-Gesellschaft sollen hier am Ende der Ausführungen nochmals zusammengestellt werden:

1. Durch sorgfältige Züchtung der besten Tiere ständig steigende Qualität.
2. Vereinheitlichung der Rassenvielfalt auf eine einzelne Rasse in Ostpreußen.
3. Einführung der Milchkontrolle zur Leistungsprüfung.
4. Organisation von Zuchtvielmärkten.
5. Bekämpfung der Rinderkrankheiten, speziell der Tuberkulose seit 1900.
6. Beratung der Mitgliedsbetriebe bei Züchtung, Haltung und Fütterung.
7. Abhaltung von Tierschauen und Eliterversteigerungen.
8. Unterstützung von Bullenhaltungsringen beim Ankauf durch Kredite.
9. Ausweitung der Exporte.
10. Abhaltung von Zuchtvihversteigerungen außerhalb Ostpreußens.

Nach 1945:

11. Sammlung der Mitglieder.
12. Beratung der Mitglieder beim Lastenausgleich.
13. Hilfe für die ehemaligen Angestellten.
14. Sammlung der Betriebsbeschreibungen.
15. Herausgabe der Bücher „Ostpreußens Rinder und ihre Zuchtstätten“.
16. Ausarbeitung der Ausstellung „Ostpreußens Landwirtschaft“.
17. Überarbeitung und Versand der Ausstellung an 200 Interessenten.

Die Auswirkungen der Arbeit der Herdbuch-Gesellschaft bis 1945 waren für Ostpreußen und seine Landwirtschaft beachtlich und schlugen sich in den Einkommen nicht nur der Mitglieder sondern auch durch die allgemeine Verbesserung der Rindviehbestände bei den Nichtmitgliedern nieder. Ebenso hatten sie Einfluß auf viele Teile der übrigen deutschen Gebiete durch Absatz an hochwertigem Zuchtvieh, und alleine durch die Konkurrenz am Markt, weil sich die anderen Zuchtverbände ebenso anstrengen mußten, um Schritt zu halten. Auch das benachbarte Ausland, soweit es als Abnehmer auftrat, profitierte von den züchterischen Erfolgen der Herdbuch-Gesellschaft.

Fragt man sich, wie das alles erreicht werden konnte, so lautet die eindeutige Antwort, daß es die Menschen waren, die sich einem großen Ziel verschrieben hatten, das sie schließlich auch erreichten, das ihnen aber am Ende aus der Hand geschlagen wurde. Es war die Zielstrebigkeit, die Zähigkeit und der Fleiß der ostpreußischen Menschen, die das erreichten, obwohl sie es schon immer gegenüber den anderen Gebieten in Deutschland schwer hatten, sich durchzusetzen. Es ist wert, diese Arbeit als Teil einer großen kulturellen Arbeit, die von deutschen Menschen über 700 Jahre lang in Ostpreußen geleistet wurde, im Gedächtnis zu behalten und nicht zu vergessen. Dem dient auch die vorliegende Schrift.

